

[15]
x3

Heimatbrief

Nachrichtenblatt für die Deutschen in aller Welt

Organ des
Verbandes Deutscher Vereine
im Ausland

Erstes Heft
Mai
1935



Heimatbrief No. 1
Inhalt:

An Dich
Kurznachrichten aus Deutschland / Alltags in
Deutschland, Schilderungen aus Stadt und
Land / Von deutscher Litteratur und deutschem
Brauch / Kunst- und Musikbrief / Bücher-
brief / Wirtschaftsbrief / Familienforschung /
Rundbrief der Auslandsdeutschen / Reise-
dienst / Rundfunk / Verbandsnachrichten /
Kunstbeilage /



Verlag G. A. v. Halem Export- und Verlagsbuchhandlung A. G.
Bremen

Heimatbrief

Nachrichtenblatt für die Deutschen in aller Welt
Organ des Verbandes Deutscher Vereine im Ausland
Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. W. Herold, Berlin W9, Lennéstraße 5
Verlag: G. A. v. Halem Export- und Verlagsbuchhandlung A. G.
Bremen, Schleifmühle 63
Erscheinungsweise: Monatlich
Bezugspreis jährlich RM 3.— / Einzelheft RM 0.30 / Auflage 15000

Inhalt des 1. Heftes:

1. „An Dich!“

In diesem Einleitungsbrief jedes Heftes schreibt jeweils ein namhafter deutscher Dichter oder Wissenschaftler an Dich und alle Auslandsdeutschen. Diesmal ist es August Hinrichs, Oldenburg, der Dichter des gegenwärtig erfolgreichsten Volksstückes „Krach um Jolanthe“.

2. Nachrichtenbrief.

In diesem Brief werden jeweils kurz die wichtigen Ereignisse in der Heimat zusammengefaßt.

3. Kleine Bemerkungen aus dem Alltag in Deutschland.

4. Von deutscher Sitte und deutschem Brauch.

Nacheinander in jedem Heft kleine Schilderungen von altem und neuem Brauch des Volkes in den verschiedenen Stämmen und Landschaften.

5. Kunst- und Musikbrief.

Hier wird jeweilig über wichtige Gestalten und Ereignisse des deutschen Kunstlebens berichtet. — In diesem Heft gibt ein Auszug aus der Rede von Reichsminister Goebbels am 1. Mai eine Übersicht der Leistungen des neuen Staates für das Kulturleben des Volkes.

6. Bücherbrief.

Eine unabhängige und knapp übersichtliche Unterrichtung über lesenswerte Erscheinungen im deutschen Buchwesen.

7. Deutsche Familienforschung.

Kleine Anleitungen und Angaben zur Pflege der Familienforschung bei den Auslandsdeutschen, dazu diesmal eine Zahlenübersicht der deutschen Auswanderung seit 1890.

Fortsetzung der Inhaltsliste auf der 3. Umschlagseite

Heimatbrief

Herausgeber: Verband Deutscher Vereine im Ausland
Zusammenstellung und Verlag: G. A. v. Halem Exportbuchhandlung A. G. in Bremen

1. Heft
Mai 1935

An Dich:

(Brief an einen Auslandsdeutschen.)

Lieber Fritz,

entfährliche, daß ich
nicht "fand" schreiben, was du dich auf
den pfingstfesten Glückwünschkarten
mitausgesprochen hast, die ich für und wieder
zu Dir schreibe von dir selbst. Aber für
und für dich du aber immer noch der
alte liebe Fritz, mit dem wir als Kinder
auf der Straße herumhülfen, und geglaubt
und erwidern, mit glücklichen Erfolg
für den Meistern zuhelfen, über Gott und
die Welt sprechen, und der dann nicht Regel
sind sie zuhelfen, um darüber in der
Welt sein Glück zu empfangen.

Stun —



August Hinrichs

Photo: Rosemarie Clausen-Rögel

„Nun — Du hast es ja auch gefunden, hast Deine Hände und Deinen Kopf gebraucht und es zu etwas gebracht. Und wir freuen uns, daß es Dir gut geht — viel besser, als es Dir hier hätte gehen können, in Deiner alten Heimat. Und wenn Du jetzt auch wohl mit mitleidigem Lächeln an unsere engen Straßen und kleinen Häuser, an so vieles Kleinliche, das Dich damals geärgert hat, zurückdenkst — schadet nicht. Wir sind nämlich sogar ein wenig stolz auf Dich, auf diesen unsern Landsmann, der es denen da draußen gezeigt hat, daß auch ein Deutscher was kann.“

Siehst Du — und darum wollten wir gern ein wenig mit Dir verbunden bleiben. Ich weiß ja, daß Dein Geschäft und Deine Stellung Dir nicht viel Zeit übrig lassen, um mir etwa lange Briefe zu schreiben. Ist auch nicht nötig. Schon daß Du hin und wieder Deinen Namen unter eine Karte nach Deutschland gesetzt hast, beweist mir, daß Du immerhin noch an uns denkst und nicht zu jenen

traurigen Kerlen gehörst, die nichts mehr von ihrer Heimat wissen wollen und die eigene Mutter beschimpfen. Psui Deibel — so schlecht sind wir doch auch nicht! Obgleich ja in den Zeitungen da draußen oft haarsträubende Dinge über uns stehen — hab ichs doch bei einem kleinen Ausflug gleich jenseits der Grenze mit eigenen Augen gesehen, daß hier „wieder einmal“ einer erschossen worden sei, den ich zufällig kenne. Das Blatt tat sehr entrüstet über eine solche „Verletzung der Menschenrechte“, aber der Erschossene selbst kam mir ein paar Tage später fröhlich entgegen und weiß bis heute noch nichts von seinem gewalttätigen Tode! Und abends, wenn wir unser Radio angestellt haben, hören wir mitunter von ausländischen Sendern so greuliche Nachrichten über uns selbst, daß wir nur herzlich lachen können.

Schade nur, daß die Welt draußen nicht auch darüber lacht und alles für bare Münze nimmt. Siehst Du — und da könntest Du uns eigentlich wohl ein bißchen helfen. Nicht, daß Du nun jeden, der schlecht über uns spricht, gleich mit einem Kinnhaken zu Boden streckst. Aber hättest Du z. B. am Karfreitag Deinen neuen großen Radioapparat angestellt und ein paar Nachbarn dazu geladen, so hätten diese von allen deutschen Sendern die Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach gehört, und sie hätten vielleicht ohne ein Wort von Dir verstanden, daß ein Volk, das eine solche Musik aus der Tiefe seiner Seele heraus schaffen konnte, doch wohl so ganz schlecht nicht sein kann.

Oder, wenn Dein Radio kaputt ist, geh an Deinen Bücherschrank und zeig ihnen einmal ein paar Bilder — es gibt jetzt ganz herrliche und billige Bücher hier mit wundervollen Landschaftsaufnahmen aus dem ganzen Reich. Vielleicht kriegen sie dann Lust, einmal herüberzukommen und sich das anzusehen — die alten, strohgedeckten Bauernhäuser und die uralte Kirche hier in Deinem Nachbarort, die neuen Siedlungen im Moor, und weiterhin die grünen Flußtäler mit ihren Weinbergen und Burgen, die malerischen alten Städte mit ihren kunstvollen Bauten, die herrlichen Dome und nicht zuletzt auch unsere großen Städte mit ihren neuen Anlagen und Straßenzügen.

Du brauchst nicht zu befürchten, daß Dein schöner Cadillac bei einer Fahrt durch Deutschland jeden Tag einen Federbruch hat — vor ein paar Jahren sahen die Straßen allerdings noch böse genug aus. Aber jetzt kannst Du ruhig im Hundertkilometertempo dahinbrausen, wenn auch nicht laufend Meilen schnurgerade aus, wie bei Euch zu Lande — dafür ist unsere Landkarte zu kurz — aber Du kannst auf wunderschönen Straßen bis hoch auf die Berge des Schwarzwaldes fahren und schon einen Teil der neuen Autobahnen benutzen, die überall, in den bayerischen Bergen wie in der norddeutschen Ebene, im Bau sind. Und noch eins: Du brauchst nicht zu befürchten, daß Dich alle hundert Meter ein paar mehr oder minder abgerissene Burschen anhalten und mitfahren wollen; das gibt es nicht mehr. Die sind innerhalb zweier Jahre vollständig von der Bildfläche verschwunden. Wo die Kerle geblieben sind? Nun, sie arbeiten wieder! Du wirst es schon selber sehen, wenn Du kommst, da werden Desträßen urbar gemacht, da wird Moor entwässert, da werden Straßen und Kanäle gebaut, da sind tote Fabriken wieder lebendig geworden. Selbst die alte Glashütte hier in Deiner Heimatstadt, die seit der Inflation stillgelegen hat, mußte neulich einen von ihren Glasöfen wieder anblasen — der ganze Stadtteil hatte dazu festlich geflaggt! Lach nicht darüber — weißt Du, wir sind eben immer noch ein bißchen Kinder geblieben und freuen uns noch zu solchen Dingen.

Ich hätte Dir gern noch mehr gerade aus Deiner Heimatstadt berichtet, aber ich weiß nicht, was Du gern wissen möchtest: daß hier in zwei Jahren ein ganz neues Stadtviertel mit lauter kleinen, hübschen Klinkerhäusern entstanden ist, daß auf der Alexanderheide ein Flugplatz geschaffen wurde, oder daß die Jungens auf der Dobbenwiese ein haushohes Osterfeuer aufschichteten, das sie am 1. Ostertag abbrennen wollen. Weißt Du noch, wie wir früher in den Osterferien an allen Hecken und Wällen schmorkten und vor den Häusern sangen:

Wi sammelt wat to'n Osterfuer,
De olen Teertunnen sind so düer,
Willt se us nich 'n paar neee geben,
Denn schoelts de Freude mitbeläwen?

Vielleicht versuchst Du es einmal und machst im nächsten Jahr Deinen eigenen Kindern auch so ein kleines Osterfeuer zurecht — es war doch immer ein Heiden Spaß dies Eierfuchen und Feuerabbrennen zu Ostern. Und hatte zudem seinen tiefen Sinn in sich, wie alle die lieben alten Bräuche aus unserer Kinderzeit. Ich finde, sie gehören dazu, zu dem Begriff Heimat, und ich möchte gern, daß dies Wort auch in Dir selbst immer einen guten Klang behielte.

Und nun mach 's gut!

Mit deutschem Gruß und ehrlichem Händedruck Dein alter Freund

Nachrichtenbrief

1. Mai 1935.

Der Winter ist zu Ende, wenn es auch dem Wetter nach nicht den Anschein hat. Dieser Winter war so reich an großen politischen Ereignissen und Erlebnissen, daß es fast unmöglich ist, ihnen auch nur im entferntesten gerecht zu werden. Erst eine spätere Zeit wird erkennen, was in diesen letzten Wintermonaten in Deutschland für seine Zukunft geleistet und gearbeitet worden ist.

In vorderster Linie des Interesses steht naturgemäß die Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht. Kaum ist jemals eine Maßnahme der Regierung so allgemein gebilligt worden, wie der Erlaß dieses Gesetzes. Voller Freude werden in den Ausprüchen und Debatten die Vorzüge der Allgemeinen Wehrpflicht hervorgehoben: die einheitliche und gesundheitsfördernde Erziehung des männlichen Nachwuchses, die Sicherung der Grenzen und der Hoheit des Reiches, die wirtschaftliche Belebung und die wiedergewonnene Handlungsfreiheit. Aber das alles tritt zurück vor dem großen Gefühl der Dankbarkeit und des Erlösseins, daß nunmehr die Fesseln eines unsittlichen und entwürdigenden Diktats gefallen sind. Erst seit dem 16. März 1935 kann man wieder von einer Gleichberechtigung des deutschen Volkes in ganzem Umfange sprechen.

Die durch das Wehrgesetz berührten deutschen Männer wenden naturgemäß ihr Interesse ihrer bevorstehenden militärischen Ausbildung zu. Es wird auf diesem Gebiet, das 15 Jahre brach lag, eine ganze Anzahl von Fragen zu lösen geben. Fest steht jedoch, daß durch den Militärdienst weder der Arbeitsdienst noch der Ehrendienst in der SA. in ihrer Bedeutung geschmälert werden. Bei vollzogenem Aufbau wird der junge Deutsche, von der Erziehungsgemeinschaft der Hitlerjugend angefangen, stets der Volksgemeinschaft in einer Weise eingegliedert sein, die seine Kräfte nutzbringend verwertet.

Die Notwendigkeit eines starken Deutschland ist seit langer Zeit nicht so stark empfunden worden, wie in diesen letzten Wochen, in denen ein Zwergstaat, der sein Entstehen deutschen Waffen mit verdankt, sich bemüht, sich seinen widerrechtlich geübten Terror auch noch durch ein Schreckensurteil kriegsgerichtlich zu unterstützen. Die Empörung gegen die litauische Willkürherrschaft im Memelland ist in allen Schichten des Volkes überaus stark.

Es ist bemerkenswert, mit welcher Schnelligkeit die großen Ideen des Nationalsozialismus zum selbstverständlichen Lebensinhalt des deutschen Volkes werden. Während im vorigen Jahre die Durchführung des Winterhilfswerkes noch starken Schwankungen unterworfen war, hatte sich in diesem Jahre die Organisation bereits derartig eingespielt, daß sie ihre Aufgaben vollkommen geräuschlos erfüllen konnte. Die gemeinsamen Aktionen, wie der Verkauf der Winterhilfs-Abzeichen, das Eintopfessen und die großen Sammeltage waren von der Zustimmung des ganzen Volkes getragen. So konnte der Reichsleiter des Winterhilfswerkes durch dessen Schuhherrn, Reichsminister Dr. Goebbels, dem Führer ein vorläufiges Ergebnis melden, das schon heute weit über dem Resultat des vorigen Winters liegt. Dieser herrliche Ausgang einer wahrhaft sozialistischen Tat zeigt, einmal daß die Opferbereitschaft im deutschen Volk unererschütterlich weiterbesteht, zum andern aber auch, daß der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit schon solchen Erfolg gehabt hat, daß immer mehr Deutsche als Gebende und immer weniger als Empfangende in Betracht kommen.

Die Wiederbelebung der Wirtschaft war auch auf dem Gebiete der Unterhaltung und des Vergnügens festzustellen. Die Theater waren meist sehr gut gefüllt. In Berlin gab es Stücke, die über 500 Aufführungen erreichten. Die großen gemeinsamen Feste waren von einer frohen Menge besucht. Auch hier zeigte sich, wie der Nationalsozialismus beginnt, einen neuen Gesellschafts- und Gemeinschaftsstil durchzusetzen. Die Festlichkeiten und Bälle des vergangenen Winters waren nicht mehr die Schaustellungen einer bestimmten Clique, sondern wurden in froher Selbstverständlichkeit und ehrlicher Kameradschaft von allen Teilen des Volkes besucht. Besondere Verdienste um die Unterhaltung der Massen hat sich die Organisation „Kraft durch Freude“ erworben, die zu vorbildlich billigen Preisen wirklich gute Theater- und Opernabende, Bälle und Winterportreisen, Kunstabende und Konzerte veranstalten ließ. Die Besuchsziffern weisen eine Höhe auf, die man früher für unmöglich hielt.

Auch dem deutschen Film ist es gelungen, wenigstens teilweise aus der oberflächlichen Massenproduktion zu einer wirklich volksnahen und künstlerischen Gestaltung sich fortzuentwickeln. In fast allen deutschen Kinos läuft zurzeit der große Film „Der Triumph des Willens“, der in seiner grandiosen Uebersicht die Ereignisse des Nürnberger Parteitages zusammenfaßt und so dem ganzen deutschen Volke Gelegenheit gibt, dieser Heerschau des Führers beizuwohnen und die überwältigende Persönlichkeit Adolf Hitlers aufs neue zu erleben. Es ist zu hoffen, daß dieser Film auch den Auslandsdeutschen zugänglich gemacht werden kann. Er wird ihnen einige unvergeßliche Stunden der Verbundenheit mit der Heimat bringen.

Steht so im Innern die Nation gefestigt und einig da, so hat sich die Umwelt noch nicht daran gewöhnen können, daß an Stelle der kraftlosen und demütigen November-Republik wieder ein stolzes und kraftvolles Deutsches Reich entstanden ist. In vollkommener Verkennung der Unsittlichkeit des Versailler Vertrages und in unbegründeter Beforgnis vor angeblichen deutschen Revancheplänen fühlen sich eine Reihe ausländischer Politiker, die zum Teil noch der Vorkriegsgeneration angehören, dazu verpflichtet, die Methoden der Vorkriegszeit wieder anzuwenden und unter der Parole der Wahrung des Friedens durch unübersichtliche Paktsysteme neuen Zündstoff zu schaffen. Es ist vom deutschen Volk allgemein begrüßt worden, daß die englischen Minister Simon und Eden Gelegenheit hatten, vom Führer und Reichskanzler selbst die Gründe des deutschen Verhaltens zu erfahren. Wenn in diesen Tagen der Völkerbund versucht, seine bisher noch nie von anderen Völkern beachtete Autorität zu einer Diskriminierung Deutschlands einzusetzen, so trifft dieses Verhalten wohl den Völkerbund, nicht aber Deutschland. Das deutsche Volk hat in 14 Jahren, in denen es wehrlos und unbewaffnet lebte, seinen Nachbarn lange genug Gelegenheit gegeben, die allgemeine Abrüstung durchzuführen. Es ist auch heute bereit, sich jeder Abrüstungsbeschränkung zu unterwerfen, setzt aber voraus, daß bei diesen Beschränkungen von einer völlig gleichen Rechtsgrundlage ausgegangen wird. Die zähe, kraftvolle und von großen Linien bestimmte Politik des Führers wird sich durch keine Widerstände beirren lassen.

Das große Vertrauen der deutschen Arbeiter und Angestellten zu dieser Politik wurde erneut unter Beweis gestellt durch die in dieser Woche durchgeführten Vertrauensratswahlen. Obwohl gerade der deutsche Arbeiter noch keines-

wegs den Lebensstandard erreicht hat, den der Nationalsozialismus erkämpfen will, haben diese deutschen Volksgenossen erneut ein kraftvolles Bekenntnis zu Adolf Hitler abgelegt und damit gezeigt, daß ihnen die Liebe zum Vaterland keine Magenfrage, sondern eine moralische und sittliche Angelegenheit ist. Die Vertrauensstundegebung der großen Betriebe hat so einen besonderen Wert bekommen. Aus vielen Teilen des Reiches werden Abstimmungen gemeldet, die 90 bis 100 Prozent Ja-Stimmen aufweisen. Dabei handelt es sich um eine völlig geheime Wahl, die auch keineswegs auf ein einfaches Ja oder Nein lautete, jeder Wähler hatte das Recht, auf dem Wahlvorschlag diejenigen Namen durchzustreichen, deren Träger ihm als Vertrauensmänner nicht würdig genug erschienen.

Mit dem Aufhören des schlechten Wetters hat die Belegung des Arbeitsmarktes eingeseht. Schon heute zählt Deutschland weniger Arbeitslose als bei dem Tiefstand des vergangenen Jahres. Die Arbeitschlacht Adolf Hitlers geht erfolgreich weiter. Die ersten Auswirkungen der neuen Rasse- und Bevölkerungspolitik machen sich bemerkbar.

Ganz im Dienste der Volksgesundheit steht die herrliche Ausstellung in Berlin „Wunder des Lebens“. In allgemeinverständlichen und überaus interessant zusammengestellten Darstellungen wird das Wunder des menschlichen Körpers gezeigt. Das Wesen der Krankheit wird erläutert. Die Bedeutung der Rasse und der Erbmasse findet plastische Darstellungen. Weitere Hallen vermitteln Eindrücke von modernen Ernährungsmethoden, von gesundem Bauen, von den Leistungen der NS.-Fürsorge und des Hilfswerkes „Mutter und Kind“. Die Besucherzahl ist überaus hoch. An Sonn- und Festtagen ist kaum ein Durchkommen möglich.

Die schaulustigen Berliner hatten bei der Hochzeit Görings große Tage. Dicht gedrängt beobachteten sie den feierlichen Aufzug zum Dom und bereiteten dem frisch vermählten Paar eine freudige Begrüßung. Der größte Jubel aber galt wie immer dem Führer, der an der Hochzeit seines alten Kampfgesährten Göring teilnahm. Sein Auto führte an diesem Tage zum erstenmal die neue Reichskanzler-Standarte, die in der Mitte ein Hakenkreuz und in den vier Ecken den Adler des Reiches und der Wehrmacht zeigt.

So geht das deutsche Volk einem neuen Frühling entgegen. Schon heben sich auf vielen Gebieten die Umrisse der großen Werke ab, die das neue Reich begonnen hat. Noch steht das Haus nicht fertig. Aber überall wird gehämmert und geklopft. Überall sind die Menschen freudig und fleißig am Werk. Die großen Autostraßen entstehen, die Elendsquartiere der Großstädte verschwinden. In den Kasernen und Arbeitsdienstslagern widmet die junge Mannschaft ihre Kraft dem Dienste der Allgemeinheit. Voller Dankbarkeit gedachte das deutsche Volk am 20. April 1935 des Mannes, der diese gewaltige Kraftentfaltung der Nation durch sein mitreißendes Beispiel gesetzt hat.

Und heute am 1. Mai beging das ganze Volk in gewaltigen Aufmärschen und in begeistertsten Volksfesten überall „den Nationalen Feiertag des deutschen Volkes“.

Kleine Bemerkungen aus dem Alltag.

Die Frühjahrsmesse in Leipzig hatte einen Rekordbesuch von 196 000 Einkäufern. — Der Gesamtumsatz von Austrägen betrug etwa 300 Mill. Reichsmark. Davon entfielen auf sofortige Exportaufträge rund 90 Millionen Reichsmark.

Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt im Gau Koblenz-Trier verteilte am Geburtstag Adolf Hitlers an Hilfsbedürftige 164 000 Stück Eier, 28 000 Kilo Konserven, 23 500 Flaschen Wein, 3 300 Kilo Mehl, 4 200 Kilo Hülsenfrüchte, 1 750 Kilo Speck, 1 100 Kilo Schmalz und 15 000 Kilo Lebensmittel verschiedener Art. Ferner wurden Kleidungsstücke, Schuhe und Bettwäsche im Werte von etwa 80 000 Reichsmark ausgegeben. Auch in allen anderen Gauen wurde der Geburtstag des Führers hauptsächlich durch solche zufällige Leistungen im Winterhilfswerk für die bedürftigen Volkstreife gefeiert.

Für das deutsche Winterhilfswerk sind in den Monaten Oktober 1934 bis April 1935 über 62 Millionen Plaketten durch die freiwilligen Helfer verkauft worden.

Im Oktober war es ein kleines Abzeichen mit einem einfachen ungeschliffenen Stück Bernstein,	Verkauf: 11,5 Mill. Stück;
im November eine reizende Porzellanplakette,	Verkauf: 2,4 Mill. Stück;
im Dezember eine lustige bunte Weihnachtsplakette,	Verkauf: 10,0 Mill. Stück;
im Januar eine künstlerisch feine Spitzenrosette,	Verkauf: 11,0 Mill. Stück;
im Februar eine schlichte Gatalithplakette,	Verkauf: 7,5 Mill. Stück;
im März das Edelweiß in wunderschöner Elfenbeinschnitzerei,	Verkauf: 11,2 Mill. Stück;
im April eine gestanzte Plakette mit dem Adler und einem bunten Kunstedelstein,	Verkauf: 8,0 Mill. Stück.

Das gesamte Arbeitseinkommen in Deutschland ist von 26,31 Mill. im Jahre 1933 auf 29,59 Millionen im Jahre 1934 gestiegen.

Am 1. Mai 1935 wurde das schnellste Verkehrsflugzeug der Welt, die deutsche Heinkel-Maschine „He 70“, auf der Strecke Essen—Hamburg in Dienst gestellt. Beim Probeflug wurde die Strecke Essen—Köln in genau zehn Minuten zurückgelegt.

Bei dem ersten internationalen Automobilrennen dieses Jahres gewann ein deutscher Wagen den „Großen Preis“ von Monaco, der von Luigi Fagioli gesteuerte Mercedes-Benz.

Der „Fliegende Hamburger“, der erste Schnelltriebwagen oder — wie die Kinder sagen, der Schienenzeppelin — hat jetzt die tausendste Fahrt auf der Strecke Berlin—Hamburg bewältigt. Er braucht für die 290 Kilometer lange Strecke nur noch 2 Stunden und 18 Minuten und hat jetzt etwa 60 000 Personen befördert.

In Deutschland zählt man jetzt etwa 6,4 Millionen Rundfunkhörer. Dagegen haben vergleichsweise England 6,6 Millionen, die Sowjet-Union 2,3 Millionen, Frankreich 1,7 Millionen, Schweden 733 000, Belgien 620 000, Italien 430 000, die Schweiz 366 000 und Spanien 213 000 Rundfunkhörer. („International Broad casting Union“.)

Die Deutsche Reichspost gab anlässlich des Reichsberufswettkampfes, der von der Hitlerjugend durchgeführt und für die tüchtigsten Jungkräfte aus allen Berufen mit einer Ehrung durch den Führer und Reichskanzler abgeschlossen wurde, zwei besondere Briefmarken zu 6 und 12 Pfennig in einer beschränkten Auflage heraus. Das Markenbild zeigt die Fahne der Hitlerjugend und eine den Kranz emporhaltende Jungarbeiterfaust.

Der Allgemeine deutsche Sprachverein begehrt zu Pfingsten in Dresden die Feier seines siebenjährigen Bestehens. Der Verein umfasst 500 Zweig- und Tochtervereine im Reich und im Auslande und verdient in seinem starken und volkstümlichen Kampf für die Reinerhaltung der Muttersprache die Anteilnahme jedes Deutschen.

Der beste Witz des Monats: „In Afrika soll es etliche wilde Stämme geben, die überhaupt keine Steuern zahlen!“ — „Ja, warum sind sie denn dann wild?“ (Luftige Blätter.)

Von deutscher Sitte und deutschem Brauch

Meine lieben Freunde!

Ihr wollt etwas von deutscher Sitte und deutschem Brauch hören. — Ich kann vieles davon berichten.

Man hört jetzt oft vom Wiederaufbau einer deutschen Handwerkskultur. Da und dort tritt das deutsche Handwerk vor die Öffentlichkeit und zeigt bei feierlichen Anlässen seine Bräuche, Spiele und Tänze, die teils aus der Ueberlieferung stammen, oder auch neu erdacht und durchgeführt werden.

Nur wenige Spiele und Tänze werden seit Jahrhunderten unverändert immer wieder aufgeführt; von diesen will ich erzählen:

Wenn in München die Lehrlinge der Mehrgewerkschaft zu Gesellen freigesprochen werden, dann ziehen sie, geschmückt mit vielen Bändern und Münzen, in großem Aufzug mit Musik auf den Marienplatz vor das Münchener Rathaus. In einem nahegelegenen Haus werden die Festtagskleider abgelegt und zoffige Tierfelle angezogen. Auf dem Marienbrunnen stehend, macht ein Spruchgefelle seine Aussage, und alle verkleideten Junggesellen müssen in den Brunnenrog springen, damit man sie vom Anrat der Lehrlingszeit reinwaschen und in den Gesellenstand aufnehmen kann. Im Brunnenrog aber schwimmen Äpfel und Nüsse; diese werden von den Jungens im Trog den Zuschauern zugeworfen. Wenn jedoch das Publikum dem Brunnen zu nahe kommt, dann wird es tüchtig mit Wasser bespritzt. Große Bewegung und viel Lärm entsteht; das Ganze wird vom Münchener Bürger anerkennend mit „Mords-Gaudi“ bezeichnet!

Ein ähnlicher Brauch der Mehrgewer wird in Nürnberg jedes Jahr einmal als Faschingspiel durchgeführt.

In mehreren deutschen Gauen hat sich ein anderes Spiel, „Das Buchdrucker-gautschen“, erhalten. Auch hier werden die zuvor freigesprochenen, jungen Gesellen in großen Trögen vom Lehrlingsanrat reingewaschen und immer wieder derb unter Wasser getauft. Verkleidete Altgesellen führen während der Tauf-prozedur ein Spruchspiel auf, das, vor etwa 400 Jahren erdacht, mit nur wenig Abänderungen noch heute alle Zuschauer immer wieder erfreut.

Diese beiden Aufführungen wurden in den Jahren vor und nach 1800 immer wieder von hohen Obrigkeiten verboten, aber trotzdem immer wieder durchgeführt. Heute findet die Durchführung dieser Spiele jede Unterstützung bei den zuständigen Behörden des neuen Reiches, denn sie zeigen den Wiederaufstieg des Handwerkerstandes, so wie es der Führer im Punkt 16 des NSDAP-Programms fordert.

Ein besonders schönes Bild sieht man alle sieben Jahre in München. Die Küfer der vielen Brauereien haben auch dieses Jahr wieder ihren „Schäfflertanz“ gezeigt. In überlieferten, schönen Kostümen tanzen Reifenträger einen kunstvollen Reigen in mehreren Figuren und Bildern. Das schönste Bild, die fertiggestellte Reifenkrone, löst bei allen immer wieder größte Begeisterung aus. Das Gelingen dieser Krone verlangt viel fleißiges Leben und ein gutes rhythmisches Empfinden aller Mitwirkenden. Das Reifenschwingen des Spielführers ist der Gipfelpunkt des Schäfflertanzes. Der Meister steht auf einem großen Faß und stellt drei gefüllte Gläser in einen zum Ring geschlossenen Reifen. Mit diesem Ring vollführt er kunstvolle Schwingungen, die immer schwieriger werden; dabei geht kein Tropfen aus den gefüllten Gläsern verloren. Gleich nach diesem Schwingen werden die drei Gläser von dem Anführer geleert: das erste Glas mit einem Wohlstand auf das schöne deutsche Vaterland, das zweite Glas auf das Wohl unjeres geliebten Führers und das dritte Glas auf das weitere Wohlergehen des ehrbaren Handwerkerstandes der Schäffler. Die geschichtliche Ueberlieferung erwähnt den Schäfflertanz bereits schon im 15. Jahrhundert. Am wirkungsvollsten soll der Tanz gewesen sein, als im 16. Jahrhundert nach einer mörderischen Pest in München sich niemand mehr auf die Straße wagte; die mutigen Schäffler lockten damals durch die Aufführung ihres schönen Reigens die Münchener Bürger wieder aus ihren Häusern.

Wenn ich Euch heute über alle Handwerkerkänze und -spiele, auch vom Handwerkerbrauchtum, erzählen wollte, dann würde dieser Brief den Umfang eines Buches annehmen. Mit meinen nächsten Briefen führe ich Euch in Gedanken durch die schönsten Gauen Deutschlands, überall dorthin, wo deutscher Brauch und deutsche Sitte gepflegt werden. Wenn ich zuerst vom Handwerkerstand erzähle, so geschieht es, weil hier die meisten Ueberlieferungen vorliegen.

Gerade jetzt werden in den meisten Gauen Deutschlands Handwerkerkänze und -spiele eingeübt, denn die Reichsbetriebsgemeinschaft „Handwerk“ der Deutschen Arbeitsfront veranstaltet vom 15. bis 17. Juni 1935 ein großes Handwerker-treffen in Frankfurt a. M. Auf diesem Reichshandwerkertag werden auf acht Plätzen der Frankfurter Altstadt die Handwerkerkänze der deutschen Gauen vorgeführt. Die Schleswig-Holsteiner, die Mecklenburger, die Schlesier, die Ostpreußen, die Berliner, die Saarländer und Pfälzer, die Badener, die Württemberger und die Bayern: alle zeigen in Frankfurt ihre Tänze und Spiele. Und so, wie es einmal vor langer, langer Zeit in Nürnberg war, so werden auch auf dem Reichshandwerkertag 1935 in Frankfurt a. M. auf den Plätzen, mitten im Zuschauerkreis, von Nürnberger Handwerkern einige „Hans-Sachs-Schwänke“ aufgeführt.

Unser Reichshandwerksmeister hat das Wandern der Handwerksgefelln wieder neu ins Leben gerufen. Dieses Gesellenwandern, ein alter deutscher Handwerksbrauch, war früher nach der Lehre das wertvollste Bildungsmittel für den zukünftigen Meister. Der Wandergeselle lernte sein deutsches Vaterland kennen, er sah, wie in anderen Gauen das Handwerk ausgeübt wurde, er hielt sich streng an die überlieferten Bräuche und Sitten — er war auf seine Art ein Kulturträger des Handwerks — er muß und wird es wieder werden!

Die Handwerksgefelln, die dieses Jahr auf Wanderschaft gegangen sind, werden alle zum Reichshandwerkertag 1935 nach Frankfurt a. M. kommen. Sie werden ihrem Reichshandwerksmeister danken und ein edles Handwerks-Sinnbild überreichen.

Freunde und Kameraden, die Ihr außerhalb der Grenzen unseres geliebten Vaterlandes lebet, vergeßt nie, daß in erster Linie auch Ihr Träger und Verkünder der deutschen Kultur seid!

An Euch alle mein Deutscher Gruß

Heil Hitler!

F. W. Ritter

Kunst- und Musikbrief

Anstelle der sonst hier üblichen Berichterstattung über wichtige Ereignisse im deutschen Kunst- und Musikleben bringen wir diesmal einen Auszug aus der Rede von Reichsminister Dr. Goebbels in der Festigung der Reichs-Kulturkammer am Nationalen Feiertag des 1. Mai. Dieser Auszug gibt nämlich eine Uebersicht des staatlich geförderten Kulturaufbaus im neuen Deutschland.

Dr. Goebbels wandte sich in seiner Rede nach einleitenden Ausführungen über die Stellung des geistigen Arbeiters im nationalsozialistischen Staat den kulturellen Leistungen des Nationalsozialismus zu und führte aus:

„Man lese heute wieder deutsche Zeitungen, besuche deutsche Theater und Konzertsäle, betrachte deutsche Filme und wird es nicht überheblich finden, wenn wir behaupten, daß nirgendwo in der Welt fleißiger gearbeitet, ehrlicher gerungen und künstlerischer gestaltet wird als unter der Aegide des Nationalsozialismus, von dem seine Gegner behaupteten, er sei der Anbruch des Geistesverfalls und der Barbarei. Wir haben den organischen

Ambau des deutschen Kulturgebäudes

durchgeführt, ohne alles zu vernichten und damit große übernommene Werte in Schutt und Asche zu begraben.

Ich darf hier in skizzenhaften Andeutungen kurz die materiellen und ideellen Leistungen des neuen Regimes auf kulturpolitischem Gebiet aneinanderreihen.

Erstens: Wir haben für Zwecke des Neubaus des deutschen Theaters im Etatjahr 1934/35 8 500 875 RM., im Etatjahr 1935/36 12 Mill. RM. aus Reichsmitteln zur Verfügung gestellt. Diese Summen laufen neben den sie um ein Vielfaches übersteigenden Summen, die von den Ländern und Kommunen ausgeworfen werden. Sie stehen im Reichsetat an einer Stelle, an der vor unserer Machtübernahme kein Posten ausgewiesen war. Wir haben im Etatjahr 1935/36 für Zwecke der Förderung des Films und der bildenden Künste 3 640 000 RM. bzw. 1 Mill. RM. bereitgestellt. Beide Summen hatten in den Etats der Republik keine Vorgänger. Wir haben zur Förderung des Bühnen- und Filmschaffens von Reichs wegen zwei große dramaturgische Büros eingerichtet, die die ausschließliche Aufgabe haben, das gute Neue zu fördern und ihm hilfreich den Weg in die Öffentlichkeit zu bahnen. Wir haben den bildenden Künstler durch großzügige Regierungserlasse in den Arbeitsprozeß der umfangreichen vom Reich geplanten Neubauten mit einbezogen. Der Führer selbst hat in München den Grundstein zum Haus der deutschen Kunst gelegt, das seiner Vollendung entgegengeht. Die Partei hat in riesigen Monumentalbauplänen die Neugestaltung ihrer Parteihäuser in München und die Umgestaltung der Stadt Nürnberg für die Zwecke ihrer großen Parteitage in die Wege geleitet. Auf allen Gebieten regt sich neues Leben; man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß wir vor dem Anbruch einer wunderbaren Renaissance unseres ganzen künstlerischen Schaffens stehen.

Zweitens: Daneben gehen die fundamentalen Neuordnungen ideeller Art, die wir auf dem Gebiete der Kultur durchgeführt haben. Das Reichskulturkammergesetz gab die Grundlage für eine ständige Gliederung aller geistig schaffenden Menschen. Der Presseberuf ist als Stand öffentlicher Wirksamkeit geehrt und geadelt worden. Die Förderung des Opern- und Theaterlebens führte zu Neuinszenierungen in Berlin und allen großen Städten des Reiches, die als musterhaft und unerreicht fast von der gesamten internationalen Kunstkritik anerkannt wurden. Durch die Millionenauflage eines neuen billigen Volksempfängers haben wir die Basis des Rundfunks ins Angeahnte ausgeweitet und damit den Anfang zu einem Volksempfänger, die jetzt noch Monat für Monat zwischen 100 und 150 000 fortlaufend anhält, ist der beste Beweis dafür, daß unsere Ansätze auf diesem Gebiete im Volke richtig verstanden, gewürdigt und praktisch verwirklicht werden. Die große ideelle und materielle Förderung, die wir der revolutionierenden technischen Neuerung des Fernsehens angeeignet lassen, wird in kurzer Zeit auch hier zu greifbaren und heute noch gar nicht übersehbaren Resultaten führen. Durch die von uns geschaffenen „Theater des Volkes“ haben wir wiederum wie im vergangenen Jahr ungezählte Millionen arbeitender Menschen hindurchgeschleust und ihnen für wenig Geld, ja meistens sogar ganz umsonst die Möglichkeit gegeben, große deutsche Kunst aus erster und besser Hand zu empfangen. In einigen Spitzenfilmen haben wir den Versuch gemacht, dem filmischen Schaffen von oben her neue Initiative zu geben und ihm hohe künstlerische Ziele zu stecken.

Nicht in lauten Programmen, aber in harter, mühevoller und opferreicher Arbeit haben wir die

Kunst dem Volke

gegeben, und erlebten dabei das beglückende Wunder, daß, wie das Volk zur Kunst, so auch die Kunst zum Volke zurückwand.“

Bücherbrief

Der Bücherbrief hat nicht die Aufgabe, Reklame zu machen, sondern er hat eine objektive und sachgemäße Uebersicht wichtiger Neuerscheinungen im deutschen Buchwesen zu bieten. Aus langjähriger Erfahrung wissen wir, wie notwendig und erwünscht das den Auslandsdeutschen ist.

Jeder Bücherbrief nach dem Auslande muß heutzutage mit dem Eingeständnis anfangen, daß das deutsche Buch für viele Länder mit den derzeitigen erheblichen Währungsabwertungen zu teuer anmuset und daß es dagegen dringlich geeigneter Ausgleichsmaßnahmen bedarf, wie sie andere Staaten schon längst zur Förderung ihrer Bücherausfuhr anwenden.

Jede Erörterung über Bücherpreise muß aber auch den für jeden Kenner selbstverständlichen Grundsatz voraustellen, daß jedes sinnvolle und wahrhafte Buch auch heute noch und überall billig ist und billiger als jede Ware anderer Art und gleichen Preises. Man muß z. B. nur umrechnen, was — gleichviel in welcher Währung — etwa 1000 Zigaretten oder 20 Kisten Pralinen, 10 Schallplatten oder 10 ausgiebig nette Abende in irgendeinem Restaurant kosten, um zu erkennen, daß ein wertvolles Buch an Billigkeit von nichts Derartigem übertroffen wird. Seine unterhaltende und erhebende Leistung kann für den Leser über Monate und Jahre andauern und sich oftmals wiederholen; ein berufskundliches oder wissenschaftliches Buch kann entscheidende Erkenntnisse und Erfolge für das ganze Leben bewirken.

Es muß deshalb immer wieder gesagt werden, daß die Preisfrage und Erschwinglichkeit der Bücher überhaupt nicht mit der Preisliste oder dem Kurs- und Kassenzettel zu prüfen und zu lösen ist, sondern einzig und allein durch eine richtige Auswahl der Bücher selbst, gleichviel ob man viel oder wenig Geld anzulegen hat, denn ebenso selbstverständlich ist, daß es Bücher gibt, die keinen Pfennig wert sind.

Wir aber, die wir wissen, wie schwer das Geld gerade auch von den Deutschen im Auslande verdient werden muß, wir machen vor jeder Erörterung über Bücher einen scharfen und dicken Strich gegen und durch alle Bücher, die ihr Geld nicht wert sind, sei ihr Preis hoch oder niedrig und sei ihr Titel oder Verfasser noch so stolz oder verführerisch.

Trotz dieser drastischen Abgrenzung bleibt noch eine Menge wahrhaft empfehlenswerter, nämlich auch in jedem Falle preiswerter und erschwinglicher Bücher übrig, ältere und neuere Erscheinungen ursprünglicher deutscher Art, aber auch viele deutsche Uebersetzungen und Ausgaben bedeutender ausländischer Autoren.

Man müßte ja die Empfehlung immer noch mit den guten alten deutschen Klassikern und Volksdichtern anfangen, die noch immer zu lesen sind und gerade jetzt allmählich wieder zu erhöhter Geltung kommen, aber soweit auszuholen, das würde schon im Anfange zu weit führen und soll deshalb nach und nach in kleinen Dosen und Raten nachgeholt werden.

Wir beginnen statt dessen heute sogar mit einem richtigen Zeitbuch, wie seine Leute sagen, einem „sensationalen Schlager“, nämlich einem Buche von Anton Zischka: „Der Kampf um die Weltmacht Baumwolle“. Auf dem Umschlag nennt sich das Buch zwar fast „Eine Geschichte der Baumwolle“, aber das ist schlecht ausgedrückt und erheblich übertrieben und wir möchten im Gegenteil sagen, daß es sich eher nur um einen kleinen und knappen Roman handelt. Darin liegt jedoch auch der gewisse Wert, denn so vermittelt es geradezu span-

nend eine gut lesbare Uebersicht wesentlicher Vorgänge in der Entwicklung der Ware Baumwolle und ihrer Märkte in der Welt. Die Unterlagen dafür aus der fachwissenschaftlichen Forschung dürften für die Glaubwürdigkeit eines solchen Romans genügen, zumal sich der Verfasser auch auf eigene Beobachtungen auf großen Reisen in der Welt stützen kann. — Wir rechtfertigen unseren Hinweis auf das Buch aber vor allem dadurch, daß viele unserer auslandsdeutschen Freunde gerade mit der Baumwolle zu tun haben und jedenfalls wird man zu nachdenklichen Auseinandersetzungen und Schlussfolgerungen bezüglich dieses und bezüglich auch aller anderen Welthandelsvorgänge angeregt.

Eine andere Welt zeigt uns der Künstler. Von Ernst Vollbehr hat vielleicht jeder Deutsche schon einmal etwas gehört oder gesehen. Er war lange Zeit in den deutschen Kolonien und nach dem Kriege hat er wieder viele weite Reisen gemacht, um besonders die Tropen zu sehen und zu malen. Berühmt sind auch seine Gemälde und Bilderbände, in welchen er nach eigenem Erleben die Westfront im Weltkrieg, vom Elsaß bis nach Flandern, Schlachtfeld an Schlachtfeld und Kampf an Kampf, mit seiner immer lebensnahen Palette aufgenommen und veranschaulicht hat. Auch er fand für sich und sein Schaffen den Höhepunkt in der nationalsozialistischen Erhebung, als er mit der male-riischen Darstellung des Parteitages des Sieges 1933 betraut wurde. Nun hat er sein menschliches und künstlerisches Werden, seine Erlebnisse und Abenteuer, die Kämpfe und Siege in einem Buch gesammelt, dem er den Titel gab: „Bunte leuchtende Welt“, und diesen Titel macht er in Wort und Bild voll auf wahr. Wenn das so ehrlich, frisch und humorvoll geschieht, so wird aus einem solchen gut fünfzigjährigen Leben ganz natürlich ein Jugendbuch, zu dessen Empfehlung sich alle Worte erübrigen, wenn der Verfasser selbst ein solches Vorwort sagen kann:

„. Dir zu helfen, mein lieber Junge, das soll Zweck und Ziel dieses Buches sein. Wenn Du die Reisen und Abenteuer des Tropen- und Kriegsmalers Ernst Vollbehr aus der Hand legst, sollst Du dich recken und zu dir sagen: „Verdammt nochmal, was der konnte, kann ich schon lange, und von mir soll die Welt noch ganz anderes sehen!“ Dann hat mein Buch seine Schuldigkeit getan, und meine herzlichen Glückwünsche begleiten dich auf der Fahrt zu deinen Gestaden. — Den Allen aber, den „Erwachsenen“, die uns vielleicht bei unserer gemeinsamen Reise durch mein Leben über die Schulter sehen, möchte ich schnell noch eins verfehen: Gewiß, Herr Direktor, gewiß, gnädige Frau, dies soll ein Jugendbuch sein. Aber ich habe mich nicht dazu verstehen können, Lebensstadien zu unterdrücken oder zu verschweigen. Ich für mein Teil habe Kinder immer sehr ernst genommen, und die Achfung vor den Idealen meiner Jugend hat mich gelehrt, junge Menschen als innerlich durchaus vollwertig anzusehen. Fast glaube ich, Sie sollten das Gleiche tun, denn dann dürften Sie zu Ihrem eigenen Erstaunen die Erfahrung machen, daß diese jungen Menschen das, was Sie Ihnen sagen, besser und tiefer verstehen als alle, die die Ideale ihrer Jugend abgetan haben“

Wir alten Leute sind ja jetzt in Deutschland in einem großen Umlernen begriffen. Kann einer von uns die großen Worte und Zeichen nicht mehr verstehen, so ist er um so mehr genötigt, beim Kleinen und Einfachen anzufangen. Und wer selbst gegen jede neue Lehre mißtrauisch ist, muß zu ihr seine eigenen Wege suchen. Dafür den Spürsinn zu entwickeln, ist die Aufgabe einer kleinen unscheinbaren Schrift: „Die beiden Welten“ von Georg Schott und von Spur zu Spur erschließt sie uns aus dem einfachsten Beispiel einen Kern der kulturellen Entscheidungen, die jetzt in Deutschland und von jedem Deutschen zu

treffen sind. Die Schrift beschränkt sich auf kurz erläuterte Gegenüberstellungen von etwa einem Duzend charakteristisch, ja geradezu klassisch aufschlußreicher Bildwerke deutscher und fremder Kunst und hat kaum 100 Seiten, aber zehn Jahre hat der Verfasser an ihr gearbeitet, um so knapp und allgemeinverständlich uns auf die Frage an uns selbst hinzuführen: „Wohin gehörst Du?“ Haben wir ein solches Suchen und Fragen nötig? Nun, die Schrift: „Die beiden Welten“ hat noch einen bildhafferen Untertitel: „Der Fuchs und die deutschen Hühner“ und wer die kleine Schrift in knapp einer Stunde durchgelesen hat, wird dieses Gleichnis verstehen und, ohne daß seiner Entscheidung vorgegriffen wird, jedenfalls lange darüber nachzudenken haben.

Wem es aber um Anruf und Antwort mitten aus der Zeit zu tun ist, der muß sich heute endlich wieder an die Dichtung halten. Soeben ist in der Festschrift der Reichskulturkammer am 1. Mai der „Nationale“ Buchpreis einem Dichter inmitten der Zeit zugesprochen worden. Eberhard Wolfgang Möller ist jetzt 29 Jahre alt. Er hat in Kantaten und Chören die junge Zeit aufgerufen und beschworen. Lassen wir ihn selbst sprechen in einem kleinen Gedicht, das wir einem Sammelbande der heldischen Dichtung von Langemard bis zur Gegenwart „Rufe in das Reich“ entnehmen:

Das Lied von unserer Pflicht.

„Wir trauern nicht an kalten Sarkophagen,
wir treten hin und sagen: einer war:
der das gewagt hat, was wir alle wagen,
sein Mund ist stumm. Wir treten hin und sagen:
Die Kameradschaft ist unwandelbar.

Es sterben viele. Viele sind geboren.
Die Welt ist groß, die sie umschlossen hält,
das Wort jedoch, auf das wir eingeschworen,
das Wort geht auch den Toten nicht verloren;
das macht: die Pflicht ist größer als die Welt.

Die Pflicht, sich zu erinnern, was gewesen,
bevor wir waren. Denn wir werden sein,
was spätere, wenn wir im Grab verweisen,
aus unserem Leben Lesenswertes lesen.
Das ist gewaltiger als Erz und Stein.“

Verzeichnis der empfohlenen Werte:

- Anton Jizška: „Der Kampf um die Weltmacht Baumwolle“, kart. RM. 3.80, geb. RM. 5.50.
Ernst Vollbehr: „Bunte leuchtende Welt“. Die Lebensfahrt eines Malers. Mit 20 farbigen Tafeln. Leinenband RM. 5.80.
Dr. Georg Schott: „Die beiden Welten“. Geheftet RM. 2.—.
Bücher von Eberhard Wolfgang Möller: „Die erste Ernte“. Gedichte. Kartonierte RM. 2.—, Leinenband RM. 2.80. „Berufung der jungen Zeit“. (Kantaten und Chöre.) RM. 1.60. „Die Briefe der Gefallenen“. Ein festliches Vortragspiel vom Krieg. RM. —.65.
Die Anthologie „Rufe in das Reich“. Die heldische Dichtung von Langemard bis zur Gegenwart. Ausgewählt von Herbert Böhme. Gebunden RM. 4.80.

Eberhard Wolfgang Möller

Vom Sinn der Familienforschung unter den Auslandsdeutschen.

Lieber Freund und Kampfgenosse!

. . . . Du fragst mich unter anderem, wie Du unter den überseeischen Volksgenossen, die Deiner Führung anvertraut sind, mehr Verständnis für Familienforschung wecken kannst, da sie Dir ganz besonders geeignet erscheint, Klüfte zu überbrücken, die sich leider immer wieder zwischen Deutschen aufstun wollen. Als solche Klüfte nennst Du mit Recht: Standesdünkel, Klassenhaß, Parteigegensätze, auch die Sucht zur vermaledeiten Eigenbrötlei, die dem Deutschen besonders eigen ist, nicht zu vergessen aber auch die tiefe Kluft der weiten Entfernung vom Heimatlande, in dem jetzt so wichtige Dinge geschehen, über die von der fremden Presse oft so häßlich berichtet wird. Es ist ja besonders dem überseeischen Auslandsdeutschen so schwer gemacht, innerlich ganz mit seinem Stammvolk verbunden zu bleiben, weil keine direkte Verbindung gegeben ist. . . .

Du hast vollkommen recht: Es gibt neben gemeinsamem politischen Wollen und Kämpfen kaum ein geeigneteres Mittel, diese innere seelische Verbindung zwischen auslandsdeutschen Volksgenossen untereinander und zwischen Auslandsdeutschtum und Heimatvolk zu wecken und zu pflegen, als das für jeden immer anregende und bereichernde Gebiet der Sippenkunde.

Zunächst wird man ja verstehen müssen, daß besonders der neu Eingewanderte wenig Sinn und Zeit für solchen „Luzus“ übrig zu haben meint. Er ist zunächst viel zu stark mit dem Neuaufbau seiner Existenz beschäftigt. Oft zog ja auch die Auswanderung einen zu scharfen Strich zwischen Vergangenheit und Zukunft. „Wir haben keine Zeit, rückwärts zu denken, wir denken nur vorwärts!“, sagte mir mal ein tüchtiger deutsch-amerikanischer Geschäftsmann, der es sogar versäumt hatte, seinen Söhnen in der fremdsprachlichen Umgebung die deutsche Muttersprache beizubringen. Hier gilt es zunächst, dagegen anzugehen, als ob Familienforschung verlorene Zeit oder ein Vorrecht der Begüterten sei. Die Einrichtung einer „Reichsstelle für Sippenforschung“ durch Adolf Hitler und die Verpflichtung der Standesbeamten und Pfarrämter zur gemeinnützigen Mitarbeit auf diesem Gebiet ermöglicht es heute jedem Volksgenossen, Lücken in seiner Familiengeschichte ohne große Kosten zu schließen. Für die besonderen Belange der Auslandsdeutschen ist seit dem März 1934 die dem Deutschen Ausland-Institut in Stuttgart angegliederte „Hauptstelle für auslandsdeutsche Sippenkunde“ da, die, da sie alle auslandsdeutschen Sippenforscher kennt und einheitlich zusammenfaßt, alle bisher auf diesem Gebiete geleistete Vorarbeit dem einzelnen nutzbar machen kann, und die jedermann mit Auskünften aller Art, auch mit geeigneten Literatur-Angaben, zur Verfügung steht. Ob es sich nun um die Feststellung einfacher Familienbeziehungen handelt, oder um vermeintliche Erbsprüche an den Nachlaß verstorbener Auslandsdeutscher, oder um den Ver-

bleib von im Ausland anscheinend Verschollenen, oder um den Nachweis der arischen Abstammung, oder der Deutschstämmigkeit, — über alle derartigen Fragen gibt diese „Hauptstelle“ gegen Erfaz der meist ganz geringen Ankosten Auskunft.

Du wirst es draußen schon selbst beobachtet haben, wie auch bei dem Ausgewanderten verhältnismäßig bald die Zeit kommt, da er unter dem Eindruck der artfremden Umgebung sich auf seine Eigenart und auf die Wurzeln seiner Kraft befinnt, wenn er erst eine feste Bleibe fand, und sein Wohlstand zunimmt, wenn ihm Kinder heranwachsen, denen er vom Lande seiner Herkunft erzählen möchte, von dem Deutschland, das heute so manche glänzende Leistung vollbringt und so viel von sich reden macht; wenn er sich dann nach anfänglichem Alleinsein allmählich mit Volksgenossen zusammenschließt, um gewohnte Geselligkeit zu pflegen, oder die Kinder in der angestammten Sprache zu schulen, wenn es gilt, ihnen früher oder später ebenbürtige Lebensgefährten draußen oder in der alten Heimat zu suchen, damit nicht in der eigenen Familie Mischlinge heranwachsen, die bekanntlich den Großeltern großen Kummer bereiten, weil sie nicht, wie man häufig annimmt, die guten, sondern die schlechten Eigenschaften beider Nationen in sich vereinigen

Da ist dann empfänglicher Akerboden für die familientundliche Saat auch unter den Auslandsdeutschen gegeben, da gilt es, munter mit der aufklärenden und helfenden Arbeit einzusetzen!

Und willst Du noch ein übriges tun, dann bitte die Pfarrer, bei Trauungen und Taufen mit Familienstammbüchern und Traubibeln nicht zu sparen, wie sie die Kirchengemeinden zu überreichen pflegen, und in die Eltern, Großeltern, Kinder und Enkel eingetragen werden sollten. Auch die Lehrer sollten immer wieder gebeten werden, im Unterricht auf die Bedeutung von Stamm- und Ahnentafeln, sowie von Sippenverzeichnissen hinzuweisen, wie dies in der deutschen Heimat heute allerorten schon geschieht.

Ist auf diese Weise erst das Interesse geweckt, dann folgt ganz von selbst bald der Wunsch, aus der engeren Heimat der Vorfahren und Anverwandten hin und wieder direkt zu hören, durch einen netten Brief, oder eine Zeitung, durch ein Gemeindeblatt oder eine illustrierte Zeitschrift. Wer wäre zu der regelmäßigen Uebermittlung berufener als der Verwandte in der alten Heimat, der das Schicksal seiner ausgewanderten Angehörigen und ihrer Nachkommenschaft heute mit stärkerem Interesse verfolgt, als es ehemals üblich war? Denn was das Dritte Reich Adolf Hitlers unter anderem auszeichnet vor früheren deutschen Reichen, ist ein starker Sinn für Volksgemeinschaft, auch über Grenzen und Meere hinweg. Ihn gilt es von Jahr zu Jahr mehr auch für das entferntest wohnende Auslandsdeutschtum zu nutzen.



Niederländische Landschaft.

Photo: Saebens.

Wirtschaftsbrief

Weiß Du noch, wie wir bei Deiner Rückreise nach drüben hier an Bord über die deutsche Ausfuhr sprachen?

Du meinstest damals, insbesondere auf die hochwertige deutsche Fertigware könne und wolle die Welt auf die Dauer nicht verzichten; wenn Deutschland nicht genügend Devisen habe, um seine Einfuhr zu bezahlen, so werde man ihm draußen eben Waren abnehmen, vor allem solche, die andere Völker nicht oder nicht gleich gut herstellen; also müsse auf die Dauer die deutsche Ausfuhr eine Zukunft haben, allen Schwierigkeiten zum Trost. Heute lese ich nun, daß unsere Ausfuhr im März seit langen Monaten wieder zum ersten Male die Einfuhr übertrifft hat, nicht etwa, weil die Einfuhr stark zurückgegangen und die Ausfuhr gleichgeblieben ist, sondern weil die Ausfuhr über ein Fünftel gestiegen ist und die Einfuhr etwa gleichblieb. Besonders bedeutsam ist dabei, daß gerade die deutsche Fertigware den Hauptanteil an der Ausfuhrzunahme hat. Während wir im Februar täglich im Durchschnitt für zwölf Millionen Reichsmark Waren einfuhrten und unsere Einfuhr im März fast die gleiche Tagesdurchschnittssumme erreichte, haben wir im Februar jeden Tag für zehn Mill. RM. ausgeführt und im März für zwölf. Gewiß sind diese Ziffern noch recht niedrig, wenn wir an die Zeit vor sechs oder sieben Jahren denken, wo sie dreimal so hoch waren; aber es geht ja allen am Welthandel beteiligten Völkern so, daß sie gegenwärtig viel, viel weniger an Werten umsetzen als damals, schon deshalb, weil die Preise auf dem Weltmarkt in den letzten sechs Jahren, einer vor kurzem veröffentlichten amtlichen deutschen Berechnung zufolge, um rund sechzig Prozent gefallen sind. Bei der Ausfuhrzunahme im März hat zum ersten Male die Ausfuhr ohne Devisenerlös, nämlich im Rahmen von Verrechnungs- und Kompensationsgeschäften, einen beachtlichen Anteil; bei ihnen wird, soweit es Verrechnungsgeschäfte sind, der Ausfuhrer draußen oder in Deutschland in seiner eigenen Währung bezahlt, und soweit es Kompensationsgeschäfte sind, wird die eingeführte Ware Zug um Zug gegen ausgeführte getauscht. Solche Geschäfte sind Notbehelfe einer devisenarmen Zeit, wie wir sie in der Heimat leider haben; außerdem sind sie uns weitgehend geradezu aufgezwungen worden, besonders von europäischen Ländern, mit denen wir Ausfuhrüberschüsse hatten. Als Reichswirtschaftsminister hat Dr. Schacht, der ja als Reichsbankpräsident auch ein guter Kenner internationaler Geldbeziehungen ist, in letzter Zeit mehrfach, so bei der Eröffnung der Leipziger Messe und vor einigen Tagen in einer Rede vor Vertretern iberamerikanischer Staaten in Hamburg, auf die ersten Nachteile von Verrechnungs- und Kompensationsabkommen für das Wiederaufleben des Welthandels hingewiesen. Es wird unserer deutschen Sache sehr nützen, wenn Du draußen in Deinen Unterhaltungen darauf zurückkommst, daß wir alles andere als etwa Verteidiger solcher Abkommen sind. Bei dieser Gelegenheit magst Du ruhig noch etwas mit einfließen lassen von dem, was Schacht in Hamburg über die letzten Ursachen der schlechten Welthandelslage bemerkte: daß die politische und wirtschaftliche Abschnürung der Staaten voneinander und die noch ungerichteten politischen Schulden in der Welt ebenso beseitigt werden müssen wie die jetzige Währungsunsicherheit, ehe der internationale Handel zunehmen kann. Die Belgier haben

mit ihrer Währungsabwertung eine Ausführsteigerung erreichen wollen, dabei aber vergessen, daß sofort nach einer Abwertung Gegenmaßnahmen anderer Länder zur Abwehr von Waren aus dem Abwertungsland einsehen; Frankreich und England, zwei für Belgien wichtige Kunden, haben denn auch sofort gegen eine Zunahme der belgischen Einfuhr gebremst. Außerdem verteuert eine Währungsabwertung sofort alle Einfuhr des Abwertungslandes, weil es höhere Devisenkurse als vorher bezahlen muß. Nur wenn es in der glücklichen Lage ist, seine Einfuhr ganz oder hauptsächlich aus dem eigenen Gebiet zu decken, wie etwa Großbritannien in seinem Empire, trifft die Verteuerung der Einfuhr durch die Abwertung nicht so nachteilig auf; aber selbst Großbritannien hat erleben müssen, daß seine Schulden an Goldwährungsänder durch die Pfundabwertung beträchtlich stiegen. Warten wir also ab, was aus der internationalen Abwertungsfeuchte wird. Inzwischen wollen wir hoffen, daß unsere Einfuhr weiter zunimmt. Sie wird es, wenn Industrie und Handel in Deutschland, wie der oberste Preiskommissar Dr. Goerdeler in diesen Tagen erneut unterstreicht, ebenso sehr auf Qualitätswahrung wie auf äußerst niedrige Preisbemessung bedacht sind, wenn sie alles tun, um den Preisstand der deutschen Ware dem Weltmarktstand anzupassen. Solange noch unsere Devisenzwangswirtschaft und Einfuhrüberwachung besteht, müssen sich die ausländischen Beteiligten am deutschen Welthandel ihrerseits auch nach den Vorschriften richten, was öfters vergessen wird.

Wenn schon der Ausfuhrhandel, das besondere Sorgenkind der Regierung und der Ausfuhrfirmen, nach dem Märzergebnis uns weniger zu denken gibt als vorher, so ist geradezu hoffnungsfroh der Eindruck, den die innere Wirtschaftsentwicklung in der Heimat macht. Nachdem die Rückschläge des Winters über sind, befinden sich im Frühjahr wieder rund 15 Millionen Menschen in Arbeit; Ende Februar waren es 720 000 mehr als vor einem Jahre und über drei Millionen mehr als vor zwei Jahren, kurz nach dem Ausbruch der nationalsozialistischen Revolution. Brot und Freude ziehen mit dem Aufschwung der Wirtschaft in Tausende und Tausende von Familien ein, die vielfach seit Jahren und Jahren auf diese Stunde gehofft haben und sich nun wieder als Vollmenschen fühlen können und auch fühlen sollen. Denn wir freuen uns von Herzen über jeden Volksgenossen und jede Volksgenossin, die aus dem seelischen und wirtschaftlichen Drang der Arbeitslosigkeit befreit wird. Die Aufwärtsbewegung der innerdeutschen Wirtschaft geht jetzt stetiger vor sich als in der Anfangszeit; die Erzeugung von Werkzeugen und Maschinen, ebenso wie die von Eisen und Stahl ist im ganzen kräftiger im Zunehmen als etwa diejenige von Textilien, Schuhwaren und Hausrat. Es geht ja immer bei der Aufwärtsbewegung der Wirtschaft die Erzeugung von sogenannten Produktionsgütern, darunter auch Eisen und Stahl sowie Baumaterialien gerechnet, derjenigen der Verbrauchsgüter (Kleidung etwa) voran. Wenn wir an die mit der Frühjahrswitterung wieder aufgelebte Bautätigkeit denken und an die ebenfalls im Frühjahr verstärkten öffentlichen Arbeiten im Freien, so begreifen wir auch die starke Zunahme bei Baumaterialien, Eisen und Stahl. Eine starke Umsatzbelebung wird auch weiterhin in der Kraftfahrzeugindustrie erwartet.

Daß die Regierung den Wohnungsbau planmäßig fördert, wird Dir noch bekannt sein. In diesem Zusammenhang will ich ergänzen, daß Reichsarbeits-

minister Seldte jüngst auf einer öffentlichen Kundgebung bekanntgab, im Jahre 1934 sei die Bautätigkeit gegen 1933 um 50 Prozent gestiegen, nachdem sich schon 1933 das Ergebnis von 1932 nahezu verdoppelt hatte. Aber der Reichsregierung ist es nicht nur darum zu tun, die Herstellung von Wohnungen mengenmäßig zu fördern, sondern sie drängt die Mietskasernen in den Hintergrund und unterstützt statt dessen das Eigenheim und die Kleinsiedlung, wie sie auch die Verlagerung des Wohnungsbaus von den Großstädten nach den mittleren und kleinen Gemeinden fördert. Eigenheim und Kleinsiedlung sind nicht mehr wie einst primitiv, sondern es sind wahre Heimstätten, die den deutschen Menschen mit der Heimat Erde verbinden. Hier zeigt sich wieder, wie das Dritte Reich die Lebensführung gerade der bescheidenen Existenzen zu heben bemüht ist, nicht zuletzt auch des deutschen Arbeiters. Da mir bekannt ist, wie stark Du Dich für Siedelungen interessierst, schon weil Du draußen sie auch erlebst und selbst ein Eigenheim erstrebst, schicke ich Dir auf Wunsch gerne noch einige Aufnahmen von neuen Siedelungen hier ganz in der Nähe; sie zeigen Dir Anlage, Aussehen, Einteilung, und der Grundriß gibt Dir einen Begriff von der Raumaufteilung. Selbstverständlich läßt sich ein deutsches Eigenheim nicht ohne weiteres nach draußen verpflanzen; aber Deine ausländischen Freunde werden mit Interesse sehen und hören, wie die Heimat auch auf diesem Gebiet aufwärts strebt. Ich kenne Dich genug um zu wissen, daß Du faktvoll über solche Sachen sprichst, um nicht die Eigenliebe des Auslandes zu verletzen; daß Du mir aber ausdrücklich schreibst, ich möchte nichts auf die Photos schreiben, was nach plumper deutscher Propaganda aussieht, hat mich schwer getroffen; denn Du hast offenbar vergessen, daß ich lange genug draußen gelebt habe, um zu wissen, daß Plumpheit und Taktlosigkeit der größte Feind aller Werbung für die Heimat sind.

Da ich eben von den deutschen Arbeitern schrieb, sollst Du noch erfahren, daß in diesen Tagen in ganz Deutschland die Vertrauensratswahlen in den Betrieben, die über zwanzig Beschäftigte aufweisen, stattgefunden haben. Diese Vertrauensmänner sind die Berater des Betriebsführers; sie müssen als Menschen und in politischer Hinsicht vorbildlich sein, auch in ihrer Fachkenntnis, und sollen in der Regel ihrem Betrieb mindestens ein Jahr angehört haben. Im Durchschnitt mindestens 80 Prozent, vielfach aber auch 100, der aufgestellten Kandidaten sind gewählt worden. Das ist ein schönes Zeichen dafür, daß der Nationalsozialismus auch in Herz und Hirn des deutschen Arbeiters und Angestellten verwurzelt ist. Am 1. Mai werden die Vertrauensmänner vom Leiter der zwanzig Millionen zählenden Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, feierlich vereidigt.

F. H. Kluge.

Die deutsche Auswanderung nach Übersee

Die deutsche Auswanderung nach Übersee nahm im Jahre 1934 auf 13 853 Reichsdeutsche zu gegen 12 866 im Jahre 1933. Davon waren 5 620 männlichen und 8 233 weiblichen Geschlechts. Das ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß die Auslandskonsulate bei der Erteilung von Einreisegenehmigungen Frauen bevorzugen, die ihren früher ausgewanderten Männern nachreisen. Unter den Auswanderern sind besonders stark vertreten die Berliner, die Hannoveraner, die Rheinländer, die Bayern und die Württemberger. Die sonst so reiseflustigen Sachsen findet man unter den richtigen Auswanderern ziemlich selten. Folgende Uebersicht der Auswandererzahlen dürfte interessieren:

Gesamtzahl der deutschen Auswanderung nach Übersee:

1890:	97 103	1911:	22 592
1891:	120 089	1912:	18 545
1892:	116 339	1913:	25 843
1893:	87 677	1914:	11 803
1894:	40 964		
1895:	37 498	1919:	3 144
1896:	33 824	1920:	8 458
1897:	24 631	1921:	23 451
1898:	22 221	1922:	36 527
1899:	24 323	1923:	115 446
1900:	22 309	1924:	58 328
1901:	22 073	1925:	62 705
1902:	32 098	1926:	65 280
1903:	36 310	1927:	61 379
1904:	27 984	1928:	57 241
1905:	28 075	1929:	47 734
1906:	31 074	1930:	37 399
1907:	31 696	1931:	13 644
1908:	19 883	1932:	10 325
1909:	24 921	1933:	12 866
1910:	25 531	1934:	13 853

Welche Schicksale liegen in diesen Zahlen aus kaum einem Menschenalter! Millionen von ihnen gehen wenigstens mit ihren Gedanken noch oft in die Heimat zurück und unzählige von Eltern, Geschwistern, Verwandten und Freunden sind von hier aus mit treuen Erinnerungen und Wünschen noch immer den Ausgewanderten verbunden. — Außer den Ausgewanderten gibt es noch viele Tausende von Deutschen, die zeitweilig für Monate oder Jahre nach dem Auslande gehen und einen unentbehrlichen Teil der Arbeit zur kulturellen und wirtschaftlichen Erschließung und Förderung der Welt beitragen.

G. E.



Auswanderer. / Letzter Blick auf Deutschland (Rote Sand-Leuchtturm).

Photo: Photoarchiv Norddeutscher Lloyd Bremen

Kundbrief der Auslandsdeutschen!

Lieber Peter!

Es sind schon fast acht Jahre ins Land gegangen, seitdem ich unsere siebenbürgische Heimat verlassen habe, um hier in Südamerika ein neues Leben zu beginnen. Du weißt, daß infolge der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage bei uns in der Heimat meine gute Gastwirtschaft immer mehr zurückging und ich schließlich in Schulden kam, von denen ich nicht wußte, wie ich sie einmal abzahlen sollte. Da habe ich mich dann meines alten Schwadrons-Chefs entonnen, der mir einmal geschrieben hatte, ich solle mich an ihn wenden, wenn es mir schlecht ginge. Das habe ich dann auch getan und mein alter Rittmeister schrieb mir, ich solle nach Kolumbien gehen, dort würde ich bei meinen Kenntnissen, wenn ich fleißig wäre, sicher vorwärts kommen. Ich bin dann also nach Kolumbien gefahren und fand in Barranquilla, der zweitgrößten Stadt des Landes, eine Anstellung als Tischler bei einer großen deutsch-kolumbianischen Luftverkehrs-gesellschaft. Hier habe ich einige Jahre gearbeitet, konnte mir bei dem hohen Währungsstand des kolumbianischen Peso, bei gutem Verdienst und sparsamem Leben Ersparnisse machen, die es mir ermöglichten, die Schulden in der Heimat zurückzuzahlen. Du weißt, daß ich meine Frau und Kinder in der Heimat zurücklassen mußte, mein Ziel aber blieb, daß ich sie, sobald es irgend ging, hierher kommen lassen wollte.

Durch meine Arbeit bei der Luftverkehrsgesellschaft habe ich viel von Kolumbien kennengelernt, denn ich mußte verschiedentlich in den Flughäfen am Magdalena-Strom Arbeiten ausführen. So ein Flug über dem Magdalena durch kolumbianische Landschaft ist sehr schön. Man fliegt über historischen Boden Südamerikas, denn an der kolumbianischen Nordküste Südamerikas landeten die ersten Spanier. Das Magdalena-Tal aufwärts zogen Scharen der Eroberer, die jedoch zum größten Teil im Sumpf und Urwald durch Krankheit und Kampf mit den Indianern den Tod fanden. Auch Deutsche haben sich an diesen ersten Eroberungszügen beteiligt, und es ist erwiesen, daß es ein deutscher Heerführer war, dem es als einem der Ersten gelang, bis zu der Stelle vorzudringen, wo heute die Hauptstadt des Landes, Bogota, liegt.

Wie ich Dir schon sagte, wohne ich in Barranquilla. Hier ist das Klima ein rein tropisches. An die feucht-warme Hitze muß man sich natürlich erst sehr gewöhnen, besonders, wenn man wie ich körperliche Arbeit leistet. Ich habe aber empfunden, daß bei einer vernünftigen Lebensweise der Körper sich sehr schnell akklimatisiert, so daß die Arbeitsleistung schon nach wenigen Monaten kaum hinter der in der Heimat zurücksteht. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß man den Alkoholgenuß weitgehendst einschränkt. In Barranquilla leben ungefähr 500 Deutsche. Der Zusammenhalt in der Kolonie ist besser als an vielen

anderen Orten, wo Deutsche sich niedergelassen haben. Auch wir, die wir nicht Reichsdeutsche sind, werden als Volksgenossen zur deutschen Kolonie gerechnet. Dadurch haben wir einen festeren Halt und ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das uns das Leben in der Fremde erleichtert. Es bestand hier eine deutsche Schule, die in einem gemieteten Hause abgehalten wurde. Durch die Opferwilligkeit der Kolonie und die Energie einiger deutscher Männer konnte der Plan, ein eigenes Schulgebäude zu errichten, durchgeführt werden. Jeder hat nach bestem Können an diesem Bau, sei es durch Geldspenden oder durch Arbeit, mitgeholfen. Ich habe in meiner Freizeit die Tischlerarbeiten ausgeführt und so an meinem Teil zu dem Gelingen dieses wichtigen deutschen Kulturwerkes beigetragen. Heute haben wir eine schöne deutsche Schule, in der unsere Kinder eine gute deutsche Ausbildung und Erziehung erhalten. Der Wert dieser Schule zeigt sich aber auch darin, daß in immer steigendem Maße kolumbianische Eltern ihre Kinder in die deutsche Schule schicken. Eine andere große Leistung, die das Deutschtum hier vollbrachte, ist der Neubau eines Gebäudes für den Deutschen Klub. Auch der Deutsche Klub mußte sich lange Jahre damit begnügen, in einem Mietshaus zu wohnen. Durch die Opferfreudigkeit seiner Mitglieder hat er es nun fertiggebracht, ein eigenes, wunderschönes Haus zu besitzen, welches wohl mit Recht als eines der schönsten Heime des Deutschtums in Südamerika bezeichnet werden kann. Für mich war es eine große Freude, als man mir den Vorschlag machte, ich sollte der Verwalter des Klubs werden. Ich habe diesen Vorschlag auch angenommen, denn nun konnte ich meine Frau und meine Kinder zu mir kommen lassen. Für die Frau und die Kinder war es anfangs schwierig, sich an das Klima zu gewöhnen. Wir hatten eine kleine Wohnung auf dem Gelände des Klubs. Der Klub liegt außerhalb der eigentlichen Stadt am Rand eines Villenviertels; hier ist das Klima erträglicher als in der Stadt selbst. Meine Frau hat mir bei meiner Arbeit im Klub sehr gut geholfen. Wir hatten viel zu tun. Die Kinder wurden in der schönen neuen deutschen Schule untergebracht, so daß unser Leben sich ähnlich dem, wie wir es von zu Haus gewohnt waren, abspielt. Seit 2 Jahren haben wir uns nun so eingelebt, daß ich den Schritt tun konnte, mich wieder selbstständig zu machen. Ich habe in der Stadt ein Lokal gemietet und dort eine Gastwirtschaft eröffnet. Wir schlachten selbst, fabrizieren Wurst und Schinken, wie wir es drüben in der Heimat taten, und das Geschäft geht vorwärts. Wir müssen allerdings viel mehr arbeiten als Ihr drüben und die Arbeit ist auch wegen des Klimas viel anstrengender. Das alles tut man aber gern, wenn man sieht, daß man vorwärts kommt und daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Möglichkeit besteht, in einigen Jahren wieder in die alte Heimat zurückkehren zu können.

Das Einleben in die hiesigen Verhältnisse und das Fußfassen sind sehr schwer, vielleicht wären sie auch unmöglich gewesen, wenn nicht der Zusammenhalt unter den deutschen Volksgenossen ein guter wäre. Wir haben im Deutschen Klub wirklich erhebende Feiern gehabt, in denen ein einmütiges Bekenntnis zur

deutschen Heimat abgelegt worden ist. Ich denke hierbei besonders an die Feier des 1. Mai, des Tages der Nationalen Arbeit, der mit einer Aufführung der Rütli-Schwur-Szene aus Schillers „Wilhelm Tell“ begangen wurde. Die Feier fand draußen im Freien, unter dem sternbesäten Tropenhimmel statt; die Bühne war mit all' ihren naturgetreuen Aufbauten durch freiwilligen Arbeitsdienst deutscher Volksgenossen errichtet worden. Alle Darsteller waren Mitglieder der deutschen Kolonie. Die Aufführung war sehr schön. Sie hat bei uns allen einen mächtigen Eindruck hinterlassen. Die kolumbianischen Behörden unterhalten die besten Beziehungen mit uns Deutschen. Ich muß Dir noch erzählen, daß zu dieser Feier des 1. Mai vom kolumbianischen Gouverneur die Musikkapelle der Polizei zur Verfügung gestellt wurde. Diese Musikkapelle ist auf die Gründung eines deutschen Musikmeisters zurückzuführen, und wenn jetzt auch schon seit Jahren ein Kolumbianer diese Kapelle leitet, so ist doch unverkennbar, daß deutsche Musik bevorzugt gespielt wird und für deutsche Musik auch das meiste Verständnis besteht. Als besondere Ehrung für das neue Deutschland hatte die Kapelle das Horst-Wessel-Lied eingeübt und Du kannst Dir denken, wie erfreut und erstaunt wir waren, als am Schluß der Festrede das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied von dieser Kapelle gespielt wurden.

Ich muß nun schließen, lieber Peter. Der Brief ist sowieso schon sehr lang geworden. Ich wollte Dir aber doch, nachdem ich solange nichts von mir habe hören lassen, einen kleinen Ueberblick über mein Leben hier geben. Ich will Dir demnächst wieder einmal schreiben und Dir dann mehr von Land und Leuten hier erzählen.

Grüße bitte alle Freunde und Bekannten von mir.

Ich bleibe mit „Heil Hitler“

Dein alter

Franz.

Reisedienst

Komm wieder einmal in die Heimat!

Vor fünf Jahren warst Du das letzte Mal hier, Du kehrtest entsetzt diesem veränderten Deutschland den Rücken; denn Du wolltest und konntest nicht glauben, daß dies Land Deine Heimat sein sollte. Jetzt ist das anders, jetzt findest Du wieder Dein Deutschland, das Deutschland, das Du in der Erinnerung und in heißem Glauben an die Heimat in Deinem Herzen trägst, das Deutschland, das Dich stolz macht draußen auf Deinem Posten in der fremden Welt. Komm wieder einmal hierher und erlebe das neue Deutschland Adolf Hitlers!

Die Reise wird Dir als Auslandsdeutschem ja gegen früher so leicht gemacht. Die Deutsche Reichsbahn gibt nicht nur den Ausländern, sondern auch den ständig im Ausland wohnenden Deutschen 60 Prozent Ermäßigung auf die gewöhnlichen Fahrpreise. Bis zum 31. Oktober 1935 ist diese Vergünstigung in Kraft, und die einzelnen Fahrscheine haben eine verlängerte Gültigkeit von drei Monaten — gegenüber nur zwei Monaten sonst —, geben also genügend Zeit, um auch länger in Deutschland zu bleiben. Für diese ungewöhnlich stark ermäßigten Fahrscheine konnte die Bezahlung in Registermark nicht gestattet werden; sie werden nur gegen ausländische Zahlungsmittel abgegeben. Wer würde mehr Verständnis für diese Maßnahme haben als die Auslandsdeutschen, die am besten wissen, wie es um die Devisenlage in der Heimat bestellt ist? In Deutschland selber aber können natürlich für die Bedürfnisse der Reise „Registermark“ in Anspruch genommen werden. In welcher Weise das geschieht, das erfragt man am besten kurz vor dem Antritt der Reise in einem guten Reisebüro, in einer der Vertretungen der „Reichsbahnzentrale für den deutschen Verkehr“ oder in der Niederlassung einer der großen Schiffsahrtsgesellschaften. Die Bestimmungen erfahren oft Veränderungen, es wäre also wenig zweckmäßig, hier Näheres zu sagen.

In Deutschland selbst gibt es übrigens auch noch eine ganze Reihe von Möglichkeiten zur Verbilligung der Heimatreise. Da sind z. B. die sehr praktischen „Urlaubskarten“, die uns hier die Freude an der Ferienreise gewaltig erhöht haben. Die Reise muß wenigstens 7 Tage dauern und über mindestens 200 Kilometer in einer Richtung gehen. Auf der Rückfahrt ist ein Umweg gestattet, der allerdings nicht länger als ein Drittel des Hinweges sein darf. Die Ermäßigung ist bei diesen Karten nach der Entfernung gestaffelt und geht von 30 bis 60 Prozent. Auf der Hinfahrt kann man einmal, auf der Rückfahrt dreimal unterbrechen. Ist das nicht eine prächtige Ergänzung der sonstigen Ermäßigungen? Z. B. der um 33½ Prozent verbilligten Sonntagsrückfahrkarten für kurze Ausflüge und der mit 25 Prozent Rabatt ausgestatteten „Rundreisetkarten“, die es in allen bekannten deutschen Reisegebieten für kleine, nicht länger als 15 Tage dauernde Rundfahrten gibt.

Ähnlich verbilligte Rückfahrkarten stellt auf ihren Kraftpostausflugslinien auch die Deutsche Reichspost zur Verfügung, und ebenso hat die Deutsche Luft-Hansa bei gleichzeitiger Lösung eines Rückflugheines eine Ermäßigung von 30 Prozent eingeführt. Warum also nicht einmal eine Flugzeugreise über das sommerlich strahlende Deutschland machen? Bei Inanspruchnahme dieser Ermäßigung liegt ja der Flugpreis nur noch unwesentlich über dem Eisenbahnfahrpreis der 2. Klasse. Vor allem mußt Du als Auslandsdeutscher einen Flug auf einer der „Blitzstrecken“ machen, jener wirklich modernen Verkehrsverbindungen, die wir Deutschen zuerst einführten; in nur 85 Minuten ist z. B. mit den phantastisch schnellen Maschinen dieser Linien die 422 Kilometer lange Strecke Berlin—Frankfurt/M. durchflogen!

Es gäbe noch viel zu erzählen über den Reiseverkehr und seine mannigfachen Möglichkeiten. Denke nur an den Autoverkehr, der seit Adolf Hitlers Regierungsantritt eine ungeahnte Entwicklung genommen hat. Wenn dieser Brief in Deine Hände gelangt, ist das erste Teilstück der Reichsautobahnen, die 28 Kilometer lange Strecke Frankfurt/M.—Darmstadt bereits dem Verkehr übergeben. Herrlich breit und eben zieht sich die neue Straße durch den Wald. Hier gibt es keine Stoppuhren mehr, hier zeigt sich, was Motor und Fahrer können, hier ist das Privileg des Schnelligkeitsrauschs der Rennbahnen illusorisch geworden. In meinem nächsten Briefe mehr davon.

Diesmal nur noch eins: Wohin Deine Reise führen mag, überall bietet Deutschland auch in diesem Sommer wieder eine unendliche Fülle besuchenswerter Veranstaltungen der verschiedensten Art. Tiefstes Erlebnis gerade für den, der aus dem Ausland kommt, sind die neuen großen Festtage des deutschen Volkes: Eben haben wir den 1. Mai gefeiert, den Ehrentag des deutschen Volkes und seiner Arbeit. Der Termin des Reichsparteitages der NSDAP in Nürnberg steht noch nicht fest, man spricht von Anfang September. Die dritte Kundgebung des neuen Willens und Denkens, das Erntedankfest, ist am 6. Oktober, am schönsten auf dem Bücheberg bei Hameln im Weiserbergland. Aber auch vorher gibt es schon so mancherlei, das zu notieren sich lohnt. Berlin hat noch bis 15. Juni seine bereits zur Tradition gewordenen Kunstwochen mit Spitzenleistungen im Schauspiel, in der Oper, im Konzert. In Detmold, der „wunderschönen Stadt“, am Teutoburger Wald, ist vom 20. bis 30. Juni die reichswichtige Richard-Wagner-Festwoche unter Schirmherrschaft von Winifred Wagner. Dresden veranstaltet außer seiner Ausstellung „Der rote Hahn“ vom 24. Juni bis 14. Juli eine Opernfestwoche mit der Welturaufführung von Richard Strauß' neuer Oper „Die schweigende Frau“. Die Musik spielt in diesem Sommer durch die zahlreichen Bach-, Haendel- und Schüh-Gedenkfeiern eine ganz besondere Rolle im Veranstaltungsprogramm der deutschen Städte. So bietet Halle/Saale z. B. vollstümliche Haendelfeiern (11. bis 15. Juni), Hamburg das Internationale Musikfest (1. bis 7. Juni) und die Reichs-Theaterfestwoche mit Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels (16. bis 23. Juni), Leipzig das Reichs-Bach-Fest (16. bis 24. Juni), Würzburg das Mozartfest (15. bis 22. Juni). Ein Ereignis eigener Art wird der am 27. Juli beginnende „Festommer 1935 des neuen München“ werden, der ein Riesenprogramm umschließt, u. a. die berühmten Festspiele der Bayerischen Staatsoper (24. Juli bis 27. August). Bad Nauheim feiert sein 100jähriges Bestehen mit einem Festommer, das Ostseebad Joppo hat wieder seine Wagneraufführungen, Frankfurt/M. die Römerbergfestspiele (26. Mai bis September) und Heidelberg vom 14. Juli bis 18. August die Reichsfestspiele im Schloß und auf der neuen Thingstätte, dazu für Freunde edler Musik das Beethovenfest (6. bis 12. Mai). Nürnberg feiert ab 14. Juli die Hundertjahrfeier der deutschen Eisenbahnen, Hamburg die Reichsnährstandsausstellung,

die frühere DLG.-Schau (vom 28. Mai bis 2. Juni), Stuttgart die Ausstellung „Wasserstraßen und Wassersport“ (15. Juli bis 4. August) und Mainz die Deutsche Jubiläums-Rosenschau (6. Juli bis 15. Oktober).

Dazu kommen all die traditionellen Heimat- und Freilichtspiele, historischen Volksfeste, Städtejubiläen und Sportereignisse, so der Große Preis von Deutschland auf dem Nürburgring am 28. Juli, der Deutschlandflug vom 28. Mai bis 2. Juli, das Deutsche Derby in Hamburg vom 28. bis 30. Juni. Auf ins Reisebüro! Das neue Deutschland wünscht auch Dich zu sehen!

Franz F. Schwarzenstein.

Rundfunk

Liebe Volksgenossen im Ausland!

Schon mehrfach wird Ihnen in diesen Briefen das Wort „Rundfunk“ begegnet sein als einer Stimme, die unmittelbar aus der alten Heimat zu Ihnen dringt und Sie das Schaffen und Geschehen dort gleichzeitig mit uns erleben läßt. Wer von Ihnen hat nicht schon vom Deutschen Kurzwellensender gehört, dessen Reichweite sich nicht auf Europa beschränkt wie die Reichweite des Deutschlandsenders und der neun deutschen Reichssender in Berlin, Breslau, Frankfurt, Hamburg, Köln, Königsberg, Leipzig, München und Stuttgart, sondern im fernsten Winkel der fünf Erdteile von Ihnen gehört werden kann? Er hat eine neue Brücke zwischen Euch Ueberseefern und der Heimat geschlagen. Seine Schaffung war eine der ersten Taten der nationalsozialistischen Rundfunkführung, und seine schnelle Entwicklung verdanken wir, wie das der Intendant des Deutschen Kurzwellensenders, Dr. von Boedmann, bei einer Ansprache, die er anlässlich des zweijährigen Bestehens des Senders am 1. April d. J. hielt, ausführte: „zum ersten der Liebe unseres Führers zu allem was auslandsdeutsch heißt. Von ihm kam der Befehl, uns der Volksgenossen in der Welt anzunehmen. Zum zweiten der großzügigen Einsicht und raschen Tatkraft Reichsminister Dr. Goebbels, der die praktischen Möglichkeiten für die Durchführung unserer Arbeit schuf und dem Deutschen Kurzwellensender ein immer bereiter Helfer gewesen ist!“ Den dritten großen Impuls aber gaben Sie uns, liebe Hörer. Ohne den Wiederhall Ihrer Briefe aus aller Welt, ohne dieses verständnisinnige Mitgehen hätte unsere Arbeit niemals den Beweis ihrer Wichtigkeit und Güte finden können. Aber sie sind noch mehr: ein ganz persönliches Band zwischen jedem von Ihnen und uns. Sie haben sich damit in unsere Herzen geschrieben und uns eine Freude an der Arbeit und eine Begeisterung gegeben, die aus uns allen das Letzte-herausholt.“

Wenn wir Ihnen also heute hier an dieser Stelle schreiben, so ist das auch eine Antwort auf die vielen tausend Briefe, die wir von Ihnen erhielten. Vor allem aber sollen diese Briefe an alle die, die noch nicht zu unseren Hörern zählen, gerichtet sein. Sie alle werden sicherlich schon lange den Wunsch haben, sich den Rundfunk als Verbindung zur Heimat zu Nütze zu machen. Vor allem

diejenigen von Ihnen, die durch Briefe und Zeitungen aus der Heimat erst in Wochen und Monaten zu erreichen sind. Wir wollen Ihnen hier sagen, was Sie dazu tun müssen, um Hörer des Deutschen Kurzwellensenders zu werden: Sie brauchen dazu zu allererst ein gutes Empfangsgerät und zwar entweder ein Kurzwellenspezialgerät oder ein Gerät mit Kurzwellenteil, wie man sie in einer Fülle von Modellen überall bekommt. Unter Umständen kann auch ein Gerät ohne Kurzwellenteil durch Anschaffung eines Kurzwellenvorsatzgeräts für Kurzwellenempfang brauchbar gemacht werden. Sie brauchen ferner eine gute Antenne, wenn möglich eine Richtantenne. Dann kann es los gehn! Eine Gebühr wird von unseren Kurzwellenhörern nicht erhoben. Wir freuen uns aber, wenn Sie uns schreiben und uns über Ihren Empfang berichten. Wir schicken Ihnen dann auch gern kostenlos unser gedrucktes Monatsprogramm zu und werden Ihnen mit Rat und Tat stets zur Seite stehen.

Für heute geben wir Ihnen noch nachstehend bekannt, auf welchen Wellenlängen und zu welchen Zeiten wir für die einzelnen Zonen senden und hoffen, daß es Ihnen allen recht bald zu einer ständigen Gewohnheit wird, jeden Tag den Sender der Heimat einzuschalten.

In diesem Sinne grüßt Sie Der Deutsche Kurzwellensender.

Sendezeiten (Mitteleuropäische Zeit) und Wellenlängen.

Südafien/Australien.		
DJB	19.74 m	6.30—8.00
DJB	19.74 m	9.45—13.15
DJN	31.45 m	9.45—13.15
DJB	19.74 m	14.00—17.30
Ostafien.		
DJQ	19.63 m	6.30—8.00
DJQ	19.63 m	14.00—17.30
Afrika.		
DJD	25.49 m	18.00—22.30
DJE	49.83 m	18.00—22.30
Südamerika (versuchsweise)		
DJE	16.89 m	14.00—17.30
DJA	31.38 m	23.05—3.15
Mittelamerika (versuchsweise)		
DJN	31.45 m	23.05—4.30
Nordamerika.		
DJD	25.49 m	23.05—4.30
DJE	49.83 m	3.30—4.30

Verbandsnachrichten

Ständige Vertreter der Mitgliedsvereine des VDV.

Die Satzung des VDV sieht vor, daß die dem VDV angeschlossenen deutschen Vereine und Verbände, Gemeinden und Institute in der Mitgliederversammlung durch im Reiche ansässige Vertrauenspersonen vertreten werden. Ueber diese satzungsgemäße Aufgabe hinaus ist es Aufgabe der Ständigen Vertreter, mit den von ihnen beim VDV vertretenen Organisationen möglichst enge Fühlung zu halten und dem VDV auf Grund ihrer persönlichen Verbindungen nach dem Ausland Anregungen für seine Arbeit zu unterbreiten und die besonderen Wünsche der deutschen Organisationen draußen zur Geltung zu bringen.

Denjenigen dem VDV angeschlossenen Vereinigungen, welche bisher noch keine Vertreter benannt haben, wird dringend empfohlen, eine tunlichst in Berlin ansässige Vertrauensperson zu bezeichnen. In erster Linie werden Persönlichkeiten in Betracht kommen, welche nicht nur über besondere Landeskunde verfügen, sondern auch über eingehende persönliche Kenntnis der Mitgliedschaft der in Betracht kommenden Vereinigungen, ihrer Arbeitsbedingungen und besonderen Wünsche und Interessen.

Die bereits bestellten Ständigen Vertreter sind in einem Rundschreiben des VDV gebeten worden, ihn von Zeit zu Zeit auf Grund ihres privaten Briefwechsels mit den von ihnen vertretenen Vereinigungen zu unterrichten. Erfahrungsgemäß ist der von einem besonderen Vertrauensverhältnis getragene private Briefwechsel der Ständigen Vertreter mit den einzelnen Vereinigungen geeignet, nützliche Fingerzeige für die Verbandsarbeit zu geben.

XI. Olympiade Berlin 1936.

Überall in der Welt rüsten die Auslandsdeutschen zum Besuch der deutschen Heimat anlässlich der Olympischen Spiele. Aber nicht nur Turner und Sportler aus aller Welt werden im Jahre 1936 die Reise nach Deutschland antreten. Darüber hinaus kann damit gerechnet werden, das tausende und abertausende von Auslandsdeutschen 1936 der alten Heimat ihren Besuch abstatten werden.

In Argentinien, Südbrasilien und Paraguay bestehen seit langer Zeit besondere deutsche Organisationen, deren Bestreben es ist, ihren Mitgliedern die Fahrt nach Deutschland soweit wie möglich zu erleichtern und zu verbilligen. Sie sind nach dem vorbildlichen Muster der „Interessengemeinschaft der Deutschlandfahrer 1936“ aufgezo-gen worden, welche be-

reits im Herbst 1934 in Montevideo gegründet worden ist. Jedes Mitglied der Interessengemeinschaft zahlt einen bestimmten Betrag in die gemeinsame Reiskasse und legt ein Sparkonto an, in das regelmäßig Beiträge für die gemeinsame Deutschlandreise fließen.

Der VDV hat die deutschen Vereine und Verbände im Ausland bereits früher in einem Rundschreiben auf die mustergültige Arbeit der Interessengemeinschaft in Montevideo hingewiesen und die Anregung gegeben, überall in der Welt Zweckverbände mit gleicher Zielsetzung ins Leben zu rufen.

Den dem VDV angeschlossenen Vereinen im Auslande ist kürzlich eine Liste der Auslandsvertreter des Organisationskomitees für die Olympiade zugeleitet worden. Die Vertreter stehen den Auslandsdeutschen in allen Reise- und Werbefragen, die mit der Olympiade in Zusammenhang stehen, mit Rat und Auskunft zur Verfügung.

Werbung für das deutsche Buch.

In Berlin ist im März dieses Jahres eine „Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Buchwerbung“ geschaffen worden, welche sich für die Verbreitung des deutschen Buches im In- und Ausland einsetzen will. Dabei handelt es sich nicht um eine Werbung für das Buch als das Wirtschaftsprodukt wichtiger deutscher Erwerbszweige, sondern um die Werbung für das Buch als deutsches Kulturgut.

Der VDV hat es als eine selbstverständliche Verpflichtung betrachtet, der Reichsarbeitsgemeinschaft seine Mitarbeit anzubieten. Er wird aber nur dann fruchtbare Mitarbeit leisten können, wenn die deutschen Vereine, Verbände und Institute im Ausland sich ihm mit ihren Wünschen, Vorschlägen und Anregungen zur Verfügung stellen. Besonders wichtig wird es dabei sein, daß die deutschen Vereine im Ausland namentlich auch Gebiete und Fragen aufzeigen, die bisher im deutschen schönegeistigen Schrifttum und im deutschen Fachschrifttum noch nicht behandelt sind, deren künstlerische Auswertung oder fachwissenschaftliche Bearbeitung vom Standpunkt des Auslandsdeutstums aber von Interesse ist.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft befaßt sich nicht mit wirtschaftlichen und wirtschaftstechnischen Fragen, die mit dem deutschen Buch in Zusammenhang stehen, wie etwa der besonders brennenden Frage der Verbilligung des deutschen Buches für das Ausland. Auch insoweit ist der VDV aber selbstverständlich bereit, Anregungen der deutschen Vereine im Ausland zu prüfen und den zuständigen Reichsstellen vorzulegen.

Auflösung von Sperrmark-Konten.

Von deutschen Vereinen im Auslande ist in letzter Zeit an den VDV wiederholt die Anfrage gerichtet worden, ob für solche im Ausland lebenden deutschen Volksgenossen, deren Länder mit dem Reiche keine Verrechnungsabkommen abgeschlossen haben, die Möglichkeit bestehe, in Deutschland auf sogenannten Sperrmark-Konten liegende Reichsmarkbeträge ins Ausland zu verbringen. Von zuständiger Stelle wird dem VDV dazu mitgeteilt, daß dies nur auf folgende Weise möglich ist:

Auslandsdeutsche Volksgenossen bestellen in Deutschland deutsche Waren, zahlen 75 Prozent des Rechnungsbetrages in Devisen und erhalten dann die Erlaubnis, 25 Prozent des Rechnungsbetrages von ihrem Sperrmarkkonto zu begleichen. Eine Scriptsvergütung kommt dabei nicht in Frage. Der Rohstoffwert der bestellten Ware darf keinesfalls 20 Prozent des Wertes des Fertigfabrikates überschreiten. Von Bedeutung ist ferner, daß die Bestellungen von dem Inhaber des Sperrmark-Kontos selbst und für seine Verwendung gemacht werden müssen. Es ist also nicht statthaft, Sperrmark-Konten an Dritte abzutreten.

Bei einem Sperrmark-Konto von beispielsweise RM. 5000.— müssen also Waren im Preise von RM. 20 000.— bezogen werden, um das Sperrmark-Konto von RM. 5 000.— ins Ausland zu verbringen. In unserem Beispiel müssen mithin RM. 15 000.— in Devisen und RM. 5 000.— vom Sperrmark-Konto gezahlt werden. Dabei muß es sich um Bezüge solcher Waren handeln, deren Rohstoffwert unter 20 Prozent des Wertes des Fertigfabrikates liegt (wie beispielsweise bei photographischen Apparaten). Ist der Rohstoffwert höher als 20 Prozent des Wertes des Fertigfabrikates (wie etwa bei Kupferkesseln), wird die erforderliche Erlaubnis nicht erteilt.

Besonders ist noch zu beachten, daß der Begriff „Sperrmark“ nicht mit dem Begriff „Register- oder Reiskasse“ verwechselt werden darf.

Auslandsdeutsche, sammelt ausländische Briefmarken!

Im Januar des Jahres hat der VDV die deutschen Vereine und Verbände im Ausland gebeten, ihre Mitglieder aufzufordern, ausländische Briefmarken zu sammeln und sie dem VDV über die deutschen Vereine im Ausland zur Verfügung zu stellen. — Der Aufruf des VDV, der inzwischen überall in der Welt von den deutschen Zeitungen veröffentlicht worden ist, hat bisher ein Ergebnis gezeigt, das alle Erwartungen übertrifft. In fast allen Ländern der Welt sind inzwischen Briefmarkensammelstellen eingerichtet worden, welche die Briefmarken zur Weiterbeförderung an den VDV entgegennehmen.

Der DVV stellt den Vereinen, welche die Sammlungen unter ihren Mitgliedern durchführen, aus dem Erlös der Briefmarken Gutschriften zur Verfügung, die in erster Linie zur Beschaffung von deutschen Büchern, Zeitschriften und Musikalien für die deutschen Volksgenossen im Ausland verwendet werden sollen. Es stellt den Deutschen im Ausland ein ehren- des Zeugnis aus, daß bisher in sehr vielen Fällen auf die Erteilung der Gutschriften verzichtet worden ist.

Auch an dieser Stelle wiederholen wir unseren Aufruf an die Deutschen im Ausland:

Sammelt Briefmarken und seien es auch nur die gängigsten Marken Eures täglichen Briefwechsels! Reißt sie kurz aus oder löst sie ab und übergibt sie der Sammelstelle, die sie an den Verband Deutscher Vereine im Ausland weiterleiten wird!

Schluß des redaktionellen Teils.

Wer
einige weitere Hefte zur Probe kostenlos
bekommen will
oder
wer sich den regelmässigen Empfang aller
Hefte zum billigen Bezugspreis von nur RM 3.-
im Jahre sichern will
richtet seine Bestellung an den
Verband Deutscher Vereine im Ausland
Berlin W 9
oder an den
Verlag G. A. v. Halem A. G. Bremen



Heimatbrief

Nachrichtenblatt für die Deutschen in aller Welt.
Organ des Verbandes Deutscher Vereine im Ausland.

Fortsetzung der Inhaltsliste zum ersten Heft:
[Anfang siehe 2. Umschlagseite

8. Wirtschaftsbrief.

Sachkundige Zusammenfassung der wesentlichen Vorgänge im deutschen Wirtschaftsleben.

9. Auslandsdeutscher Brief.

Abwechselnd in jedem Heft ein Kurzbericht von den auslands- deutschen Leistungen und Lebensverhältnissen in den verschiedensten Ländern der Welt.

Im vorliegenden Heft ein auslandsdeutscher Brief aus Columbien. Zu diesem Inhaltsteil erbitten wir recht viele Einsendungen aus unserem Leserkreis.

10. Reisedienst.

Kurze Angaben und Übersichten von zuständiger Seite über gute Reisemöglichkeiten nach und in Deutschland.

11. Rundfunk.

Kleine technische Ratschläge und wichtige Programmausschlüsse für den Rundfunk und Kurzwellenempfang im Ausland.

12. Verbandsnachrichten.

Ständige Vertreter der Mitgliedvereine des V. D. V. A. — XI. Olympiade Berlin 1936. — Werbung für das Deutsche Buch. — Auf- lösung von Sperrmarktkonten. — Briefmarkensammlung.

Kunst-Beilage: „Niedersachsen-Landschaft“.

Zu jedem Heft ein schönes Kunstdruckbild aus der Heimat, so daß man sich damit nach und nach eine ganze umfassende Samm- lung charakteristischer Bilder aller deutschen Landschaften und Städte anlegen kann.

Wie schon aus dem Titel und aus der Form der Beiträge hervorgeht, kommt es uns auf möglichst unmittelbare An- und Aussprache gegenüber jedem Auslandsdeutschen an. Dem entspricht es, daß auch Beiträge und Anregungen aus dem Leserkreis bei uns willkommen sind und daß wir für Anfragen und sonstige einschlägige Wünsche immer gern zur Verfügung stehen.

Der Schriftleiter: Dr. E. W. Herold, Berlin W 9.
Der Verlag: G. A. v. Halem Export- und Verlags- buchhandlung A. G., Bremen.

Grund und Ziel des „Heimatbriefes“

Der Grund des „Heimatbriefes“ liegt in einer einfachen persönlichen Erfahrung. Der Brite zum Beispiel fühlt sich in der Weltverbreitung des sprachlichen und politischen Einflusses seiner Herkunft überall „zuhause“. Überall hat er Bekannte, und überall fühlt er sich vom Empire umgeben. Dieses Gefühl hat der Deutsche draußen nicht immer, und wir können es ihm nur geben, indem wir ihm allmählich auch das Leben der Heimat nahebringen, ihn dabei zum Miterleben mit anderen verbinden und ihn so im Geiste in der Heimat „heimisch“ machen.

Zeitungen und Zeitschriften genügen dazu nicht, namentlich bei den einsam und entlegen wohnenden Deutschen nicht, wo es gilt, ihnen mangels ständigen Umganges mit Deutschen und mit Deutschland eine persönliche Aussprache und Anteilnahme zu erschließen. Wir wissen, daß es dabei nicht auf die großen geistigen, politischen und wirtschaftspolitischen Welt- und Allergewaltsdinge ankommt, die die Aufgabe und Möglichkeit der Presse sind, denn auch im täglichen Umgang und Interesse der Menschen ist davon nur selten die Rede, sondern die Rede ist vom Alltag und Leben, von Eindrücken, Erlebnissen und Geschichten. Nur im Briefe gelingt es, das einzufangen. Wie wenige Auslandsdeutsche bekommen aber regelmäßig Briefe aus Deutschland!

Deshalb haben wir unserem Blatt den Titel und die Form des Briefes gegeben.

Deshalb bitten wir jeden Empfänger, diesen Brief in einer ruhigen Stunde zu lesen und ihn aufzubewahren.

Deshalb bitten wir, zur Verbreitung des Blattes auch an andere, besonders an einsame Auslandsdeutsche, mitzuwirken.

Deshalb bitten wir unsere Freunde im Ausland, dieses Blatt regelmäßig zu beziehen.

Deshalb bitten wir auch die Deutschen im Inlande, das Blatt in einem oder mehreren Exemplaren zu bestellen, um es an Angehörige und Freunde oder an Geschäftsverbindungen im Ausland weiterzusenden.

Der Bezugspreis von RM. 3.— für das ganze Jahr ist außerordentlich billig.